

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Festtage) Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Franke & Co., Magdeburg. Reichsfiliale: Jakobstraße 49, Bernburg, 1567. Redaktion und Druckerei: Er. Mühlstr. 3. Bernburg für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frachtporto) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Preis für den Abnehmer in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1,70 Mk., 2 Exemplare 2,90 Mk. In der Provinz und den Ausgabestellen vierteljährlich 2,80 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 ggl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Anzeigengebühren: die je nach Platz und Zeit 15 Pf., anwärts 25 Pf., im Kleinsten die Zeile 50 Pf. — Post-Zeitungsliste Seite 390

Nr. 136.

Magdeburg, Freitag den 15. Juni 1906.

17. Jahrgang.

Streikbrecherorganismen.

Wir haben schon mehrfach Notiz genommen von dem vom Reichsverband zur Verleumdung der Sozialdemokratie gegründeten „gelben“ Gewerkschaft in Magdeburg, deren nomineller Leiter, Herr Emil Baumgarten, in Berlin in einem Ausbildungskursus des Reichsverbandes auf sein erhabenes Amt vorbereitet wurde. Der Zweck dieses Verbandes „reichstreuer Arbeiter“ ist ein doppelter. Er soll bei Reichstags-, Landtags- und Stadtverordnetenwahlen nationalliberale Stimmvieh liefern, auch wohl, wenn seine Kasse überflüssiges Geld hat, einen Beitrag zu den Wahlkosten leisten und Flugblattverbreiter stellen, andererseits aber schwebte dem Reichsverband bei der Gründung des reichstreuen Arbeiterverbandes auch eine Organisation vor, die für ihre Mitglieder die Pflicht zum Streikbruch als oberstes Vereinsprinzip proklamiert. Das geht aus dem Statut hervor, wie wir bei einer früheren Gelegenheit gezeigt haben, und noch deutlicher sprechen die Mäher des Verbandes es in einem vertraulichen Schreiben an die Arbeitgeber aus, in dem diese um die Unterstützung der Streikbrecherorganisation ersucht werden.

Da der neue Verband reichstreuer Arbeiter — heißt es darin — bereits von einer Anzahl der Herren Arbeitgeber freudig begrüßt (1) und als ein sehr dringendes Bedürfnis (1) gegen die überhand nehmenden sozialdemokratischen Verbindungen anerkannt ist, auch bereits eine verhältnismäßig große Zahl gut gesinnter, treuer Arbeiter ihren Beitritt zu diesem Verband angemeldet hat, so glauben wir, daß es uns möglich sein wird, mit Hilfe dieser neuen Organisation — die wir in der Hand zu halten beabsichtigen — nach und nach den wertvollsten Bestandteilen der sozialdemokratischen Organisationen zu trennen und sie in die sozialdemokratischen Organisationen zu treiben. Um dies erreichen zu können, bedürfen wir der tatkräftigen Mithilfe aller Herren Arbeitgeber.

Unterzeichnet ist dieses Rundschreiben, das auch zugleich für den Reichsverband zur Verleumdung der Sozialdemokratie wirkt, von dem Geheimen Rater Madenjen und dem Eisenbahnsekretär Nagel. Die beiden Herren, auskömmlich bezahlte Beamte bei der Eisenbahn, halten es also für ihre Aufgabe, den Unternehmern ein Streikbrecherheer heranzuzüchten, das sie „immer in der Hand zu halten beabsichtigen“. Eine Absicht, die für den wahren Zweck der gelben Gewerkschaft so bezeichnend, wie für ihre Mitglieder schmeichlich ist. Man sollte zwar meinen, daß Staatsbeamte sich um nichts weniger zu kümmern hätten, als um die wirtschaftlichen Bestrebungen der Arbeiter und daß sie zu allererst Veranlassung hätten, den Arbeitern den Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erschweren, weil auf sie, die von den Steuerzahlern, auch den Arbeitern, erhalten werden, doch die wirtschaftlichen Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit gar keinen Einfluß ausüben. Sie könnten es also ruhig den Unternehmern überlassen, gelbe Gewerkschaften zu gründen, die den Vorteil davon haben oder doch zu haben glauben. Aber man weiß ja: Für unsre Stoßbrüder lautet noch nach Ruttamers genialem Scherzwort hinter jedem Streik „die Hydra der Revolution“. Jede Gewerkschaft ist eine „sozialdemokratische“ Organisation, jede Lohnbewegung eine „Machtprobe“, und wer die Gewerkschaften bekämpft, bekämpft zugleich die Sozialdemokratie, erwirbt sich einen Gotteslohn — und die Anerkennung seiner Vorgesetzten. Und wenn der „Verband reichstreuer Arbeiter“ nicht nur den Gewerkschaften ihre Aufgabe erschwert, sondern auch zugleich den Reichsverband stärkt, so ist das natürlich nur ein Grund mehr für die Herren Madenjen und Nagel, ihren Plan mit Eifer zu verfolgen.

Daß die Magdeburger Unternehmer nicht selbst auf die Idee gekommen sind, die Streikbrecher zu organisieren, hat wohl seinen Grund darin, daß die Herren klug genug sind, um die Erfolglosigkeit dieser Bemühungen einzusehen. Sie haben aber nichts dagegen, wenn andre diesen Versuch machen, und wenn diese gar noch versprechen, die Streikbrecherorganisation „in der Hand zu behalten“, ist es erst recht begreiflich, daß von Unternehmerseite dem Reichsverband nichts in den Weg gelegt wird. In einzelnen Fabriken wird denn auch zurzeit recht lebhaft für den „Verband reichstreuer Arbeiter“ agitiert, gewöhnlich durch Flugblätter, die die Arbeiter auf ihren Plätzen vorfinden oder die ihnen von Werkmeistern oder Kontorführern eingehändigt werden. Wir nehmen nicht an, daß diese Flugblätter der gelben Gewerkschaft viele Freunde schaffen. Sie wimmeln von gemeinen Beschimpfungen der gesamten Arbeiterschaft, nicht nur der Sozialdemokratie, und rufen den Snarimm der Ar-

beiter gegen die für diese Machwerke Verantwortlichen hervor, wie die zahlreichen Flugblätter, die mit entristeten Bemerkungen versehen, sich auf unserm Schreibtisch sammeln, beweisen, aber wir halten es trotzdem für ganz nützlich, diese Beiträge zur Naturgeschichte der gelben Gewerkschaft und des Reichsverbandes zur Verleumdung der Sozialdemokratie nicht vollständig unbeachtet zu lassen. Wenigstens ein paar Zitate mögen denjenigen unserer Leser, die bisher noch von den Erzeugnissen des Reichsverbandes verschont geblieben sind, zeigen, welche „vornehme“ Kampfweise von den Leuten beliebt wird, die der Sozialdemokratie nicht oft genug die „Verrohung des Lones“ vorwerfen können.

Da wird z. B. ein Flugblatt mit der Ueberschrift „Mein Nutzen Streiks?“ verbreitet. Darin wird den Unternehmern empfohlen, keine höheren Löhne zu zahlen, auch wenn sie dazu instande sind, weil das die Arbeiter nur „zu neuen Forderungen ermutigt“. Dann heißt es weiter:

Es gibt in jeder größeren Werkstatt und auf jedem Bau Arbeiter, die, wie man zu sagen pflegt, dem lieben Herrgott den Tag abstecken und so gut wie nichts tun. Sie lassen sich von den Fleißigen mit durchschleppen und spielen dabei doch die Klugen, die über den Eifer der andern spotten. Mag man es nun Korpsgeist nennen, oder ist es die Furcht vor der Fuchtel der berufsmäßigen Aufseher: tatsächlich sind die fleißigen Arbeiter meist zu nobel, um den Faulenzern anzugehen. Sie nehmen es ruhig in den Kauf, seine Arbeit mit machen zu müssen und sehen es stillschweigend mit an, daß der Faulpelz ebensoviel Lohn einstreicht wie der Fleißige. Das Gefühl der Verantwortlichkeit ist solchen Faulenzern ganz abhanden gekommen. Sie machen sich kein Gewissen daraus, daß sie einen Lohn annehmen, für den sie nichts geleistet haben. Es fehlt ihnen das Bewußtsein, daß es eine Unrechtheit, ja ein Verbrechen ist, sich für eine Arbeit bezahlen zu lassen, die man nicht ausgeführt hat. In Wirklichkeit ist das ja nicht viel anders, als ob jemand fremden Leuten in die Tasche greift und ihnen Geld entwendet. Das Gefühl für Arbeitspflicht und Arbeitsschre ist solchen Leuten verloren gegangen. Ein Mindestlohn — ohne Anrechnung der Leistung — bedeutet daher in der Praxis eine Prämierung des Faulenzertums.

Weiter ist von „ehrlosen und schamlosen Elementen“ die Rede, von „Trottelverherrlichung“ und „Niederbeugung des Intellekts“, von „modernem Lotterleben“ und „frecher Verheerung der Gemüter“. Ein Loblied auf die Unternehmerorganisationen, die für die Arbeiter angeblich „den Kampf fast aussichtslos machen“ und die Ankündigung, daß jeder Streik in Zukunft verloren gehen müsse, macht den Beschluß dieses Flugblatts — das die Arbeiter zum Beitritt in die gelbe Gewerkschaft animieren soll!

In einem andern Flugblatt: „An der Pforte des Zukunftsstaates“ wird der „vierte Stand“, wohl gemerkt nicht die Sozialdemokratie, sondern die gesamte Arbeiterschaft, die man ja in jenen Kreisen gern als den vierten Stand bezeichnet, beschuldigt, er wolle mit allen, „auch unlauteren Mitteln“, alle andern Stände verdrängen und „über ihren Trümmern seine Alleinherrschaft aufrichten“. Die Arbeiter werden als Sklaven bezeichnet.

Schiller ahnte nicht, daß der Sklave, auch wenn er zum freien Mann gemacht wird, meist seine Sklavenatur noch lange behält. — daß der ihm innewohnende Haß gegen die über ihm stehenden nun eine maßlose Entfaltung nimmt und er kein glühenderes Verlangen kennt, als andre zu seinen Sklaven zu machen und selber zum gewalttätigsten und brutalsten Herren zu werden. Es waren Sklavenaturen, die bei der französischen Revolution in einem Robespierre, Danton, Marat die Herrschaft an sich rissen und keinen andern Gebrauch von ihr zu machen wußten, als allem, was über ihnen stand, den Kopf abzuschlagen. Das ist der Begriff der Freiheit in Sklaven-Seelen; es ist Feuer in den Händen von Kindern.

Sicherlich eine sehr hübsche Methode, die Arbeiter für den Reichsverband und seine gelbe Gewerkschaft einzufangen, indem sie auf das gräßlichste beschimpft werden. Das Thema vom Kopfabschlagen festelt den Verfasser des Flugblatts ganz besonders. Er erzählt, während der französischen Revolution seien 1 200 000 Köpfe abgeschlagen worden, von denen aber wohl keiner so hoch war, wie seiner, sonst hätte man sich wohl nicht die Mühe gemacht, sie abzuschlagen, und dann behauptet er, Freiheit und Gleichheit seien die „reinsten Widersprüche“, die sich nicht miteinander vereinbaren lassen, worauf er folgendes Bild von der Sozialdemokratie entrollt:

Sie ist völlig ideallos. Mehr verdienen und weniger arbeiten, besser essen und trinken,

nach Puz und Vergnügen jagen sind keine ausreichenden Ideale, um ein neues Menschentum auf der Höhe zu halten.

Die freie Meinung würde in einem solchen Staate keine Stätte finden. Opposition wird dort nicht geduldet. Eine Zeitung gegen eine Freiheitsregierung zu schreiben, wäre ein lebensgefährliches Unternehmen. Die Freiheit in solchem Staate besteht nur darin, daß der jeweilige Gewaltthaber tun kann, was er Lust hat; was von seiner Meinung abweicht, ist ein Verbrechen gegen Freiheit und Staat und darum todeswürdig. Im Freistaat von 1790 herrschte jeder Gewaltthaber als absoluter Herr — vollkommen frei — so lange, bis ein noch Freierer ihm den Kopf abschlagen ließ.

Womit wir also glücklicherweise wieder bei den abgeschlagenen Köpfen angelangt sind.

Ein drittes Flugblatt zählt die Sünden der Sozialdemokratie auf. Paß schlägt sich, Paß verträgt sich! Das schöne Wort dient ihm als Motto. Die Genossen werden als „schäbige Schufte“ bezeichnet, die mit der „ehrlichen Arbeit auf gespanntem Fuße stehen“. „Unfähige und saule Elemente“, „freche Schnauzer“ üben eine „brutale Tyrannei“ aus, Bebel läßt sich von „kleinlicher Eifersucht, verletzter Eitelkeit, Rechtschaberet, diffamatorischem Größenwahn und fanatischem Haß“ leiten, er ist ein Umsturzrevolver, der „nicht höher wie ein Brandstifter steht“. Die organisierten Arbeiter züchten „schamlose Frechheit“ und „geistige und sittliche Verwahrlosung“, „Geist der Auffälligkeit, der Roheit, der Verwilderung“ ist durch sie ins Land gekommen, sie verüben „ein moralisches Verbrechen an unserm Volke“.

Genug der Proben des feinen Lones, der beim Reichsverband herrscht. Soll man ein Wort der Entrüstung dazu sagen? Das hieße dem für die Flugblätter Verantwortlichen zuviel Ehre erweisen! Oder soll man die Schmäher und Verleumdungen zu allererst im Auge fassen? In welcher Weise können uns gewiß nichts schaden! Bleibt also noch das Bedauern für die kenntnis-, geist- und gemütslosen Burschen, die eine große Kulturbewegung anpöbeln und befudeln, und das soll denn auch den um ihre Köpfe Zitternden reichlich zu teil werden.

Den Arbeitern möchten wir aber wiederholen, was wir schon einmal sagten: Diejenigen ihrer Klassengenossen, die aus Unverständnis sich als gelbe Gewerkschaftler mißbrauchen lassen, die gilt es, durch ruhige Ueberredung und zweckgemäßes Handeln von der Verderblichkeit und Unwürdigkeit ihres Tuns zu überzeugen, es werden die meisten „Gelben“ sein. Den Lumpen aber, die aus Freude am Gemeinen und Niedrigen den Streikbruch aus Prinzip betreiben, bringe man ungeachtet und unverhüllt die Gesichter entgegen, auf die sie reichlichen Anspruch haben. Aus der Gesellschaft arbeitsfähiger Arbeiter verbanne sich diese Organismen des Verrats selbst, ihr Vorbild ist Judas Ischariots und als ihr Lohn gebührt ihnen die allgemeine Verachtung. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 14. Juni 1906.

Ein polnischer Wahlsieg.

Der schon gestern von uns besprochene Sieg, den der Kandidat der radikalen Polen, der Redakteur Napieralski, in der Reichstagsersatzwahl von Beuthen-Larowitz über Zentrum und Sozialdemokratie errang, bietet der bürgerlichen Presse Anlaß zu mannigfachen Betrachtungen. Um über den Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen zu jubeln, dazu fehlt ihr diesmal die Stimmung. Ihr größter Teil ist sich völlig klar darüber, daß der siegreiche Radikalpolenismus nichts andres sei als die Vorfrucht der Sozialdemokratie.

Das oberirdische Industriegebiet wird auch in der Zukunft noch heftige politische Kämpfe erleben, aber diese Kämpfe werden nicht mehr ausgefochten werden von Regierungstruppen auf der einen Seite und der Opposition auf der andern, sondern zwei Richtungen werden einander gegenüberstehen, die sich grundsätzlich zwar von einander scheiden wie Feuer und Wasser, die aber doch einig sind im Gefühl der Feindschaft gegen das preußisch-deutsche System. Das Zentrum scheidet künftig aus der Berechnung aus, es hat abgewirtschaftet und ist fertig. Der Kleinbürgerliche nationale Radikalismus triumphiert, und nur die Sozialdemokratie wird ihn abzulösen instande sein. Diese wird für den augenblicklichen Stimmenrückgang entschädigt durch die klare Erkenntnis, daß der Entwicklungsprozess, der sich gegenwärtig in Oberschlesien vollzieht, zu ihr hinführt in dem gleichen Maße, in dem er sich von den Mächten der Vergangenheit abwendet.

Vorläufig ist der Kleinbürgerliche Radikalismus an der Reihe und er wird Gelegenheit haben, sich auszuleben. Man

darf neugierig sein, ob es Herrn Kapleralki gelingen wird, einen neuen Ton in die Verhandlungen des Reichstags zu bringen, wo man bisher nur melancholisch-sauft Reden politischer Klagenweiber zu hören gewohnt war. So lange es in Deutschland unterdrückte nationale Minderheiten noch geben wird, gibt es auch für sie nur einen Weg, um zur Selbstständigkeit zu gelangen: sie müssen gemeinsame Sache machen mit jenen, die für die Freiheit aller kämpfen. Die Zukunft der Demokratie, der internationale Geist, der die Arbeiter aller Länder befeuert, bietet die einzige Bürgschaft ihrer künftigen nationalen Freiheit. Das preussische Dreiklassenwahlrecht ist der Boden, auf dem sich die schamlose Verfolgungs- und Unterdrückungspolitik des Sakatismus ungehindert entwickeln durfte. Das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht würde für den politischen Osten Preußens eine grundsätzliche Aenderung, eine entscheidende Wendung zum Besseren bedeuten. Freiheit der Presse, des Versammlungs- und Vereinsrechts, Selbstverwaltung, gesteigerte persönliche Freiheit jedes Einzelnen — das sind die ersten wichtigsten Güter, die unterdrückte Massen wie unterdrückte Stämme sich erobern müssen! Der Pole, der den Freiheitskampf des ganzen deutschen Volkes mit dem Aufgebot all seiner Kräfte zu unterstützen sich weigert, handelt nicht nur als Feind der Arbeiterklasse, sondern auch als Verräter an seiner eignen Nation, und es kann nicht lange dauern, bis er von der Masse seiner Konnationen als solcher erkannt wird.

Der Sakatismus hat auf deutschem Sprachgebiet nur in der Sozialdemokratie einen entschiedenen Feind. Das Zentrum hat an der nationalen Unterdrückungspolitik wohl Kritik geübt, aber doch die Regierung, die solche Politik trieb, unterstützt. Zur Strafe für solche Zweideutigkeit sieht es jetzt seine Herrschaft in Oberschlesien jäh zusammenbrechen. Der radikale Polonismus aber, der ihm folgt, ist trotz seiner augenblicklichen Erfolge ein dem Tode geweihter Sieger. Denn die Wähler Oberschlesiens sind keine Kleinbürger, sondern Proletarier, und haben sie mit ihrer neuesten Wahl auch nicht das Richtige getroffen, so haben sie doch durch ihr Verhalten bewiesen, daß sie erkannte Kräfte mit großer Wucht zu berichtigen wissen. Der Umschwung, der jetzt in Oberschlesien erfolgt ist, wird aber nicht der letzte sein.

Die schwedische Wahlrechtsbewegung.

Der Kampf um das allgemeine, direkte, geheime und gleiche Wahlrecht zum Reichstag tobt seit Monaten auch im Lande der nordischen Seen. Die Führerin im Streite und die Trägerin des Kampfes ist, wie überall, so auch dort die Sozialdemokratie. Gegen die Reform sträuben sich die Privilegierten der Bourgeoisie und der Grundbesitzer. Die Wahlrechtsbewegung hat nun aber zu hohe und weite Wellen geworfen, als daß die Regierung noch bei ihrem anfänglichen harren Nein stehen bleiben könnte. Sie will, wie der neue liberale Ministerpräsident erklärt hat — kürzlich kürzte ab des Widerstandes gegen die Wahlreform die fernöstliche Ministerium und er ließ die Wahlreform ein gemäßigtes „liberales“ — die Einführung des gefährlichen Wahlrechts verhindern, indem sie das Proportionalitätssystem für das jetzige beschränkte Jenstwahlrecht einführt. Ein Entgegenkommen, das den von der Wahl ausgeschlossenen auch künftig nicht das Recht gibt, auf das sie vollen Anspruch haben.

Der Plan zu diesem lächerlichen Kompromiß ist in der Ersten Kammer ausgeheckt worden, die sich unter Billigung des Königs am 1. Juni dementsprechend jedem Fortschritt auf dem Gebiet des Wahlrechts entgegenstemmt. Unsere schwedische Bruderpartei bemerkt diese Gelegenheit daher zu dem löblichen Bestreben, gegen die gemeinwärtliche Kammer der Privilegierten Sturm zu laufen. Sie hat ein Manifest an das arbeitende Volk Schwedens erlassen, in dem der Ersten Kammer der Krieg erklärt wird.

Die Macht der Ersten Kammer, heißt es darin, müßte gebrochen werden. Dann wird darauf hingewiesen, daß ein Kampf um die Durchföhrung der Selbstverwaltung des schwedischen Volkes bevorsteht, der im entscheidenden Augenblick die ganze Kraft der Arbeiterklasse erfordert. Schon jetzt sollte daher die Agitation darauf gerichtet sein, die Massen mit dem Gedanken einer außerordentlichen Konstitution zu versehen. In einem geeigneten Zeitpunkt soll ein außerordentliches Parteitagung einberufen werden, um Mittel und Ziele des großen nationalen Kampfes festzustellen. Neben der Wahlrechtsbewegung ist die Forderung der Verfassungsgewissheit mit der Ersten Kammer in den Vordergrund.

Bei dem bevorstehenden Kampfe wird der alte Diktator Bernadotte, Schwedens König, der von einem Raute Norwegen und mit ihm eine halbe Million Kronen jährlicher Gehalt losgeworden ist, vermutlich recht schlecht abschneiden. Vor einigen Wochen hat der Thronfolger schon öffentlich um Schonung für ihn gebittet. Als König ginge die ganze Geschichte für nicht aus, er würde „über den Parteien“ stehen.

Viele Schweden wollen das aber nicht glauben, weil sie es besser wissen. Sie verlangen nicht nur das Wahlrecht und die Abschaffung der Ersten Kammer, sondern auch eine Verfassungsgewissheit, um die Macht des Königtums noch vorwiegendem Vorbild einzuschränken.

Die drei Tage.

Ueber den bevorstehenden Wiener Massenstreik plant man hauptsächlich die „Wiener Arbeiterzeitung“: „Seit Sonntag hält das Echo der Wiener Arbeiterzeitung die alle Klassen der Bevölkerung. Die drei großen Tage gehen von der Tür und jeder trägt sich. Selbstverständlich werden jetzt schon folgende Artikelverhältnisse auf die drei Tage eingeleitet. Du hast gesehen in der Vergangenheit die zwei großen Tage zusammen. „Kommen wir uns drei Tage“ heißt ein politisches als Zeichen, das in Frankreich überall dabei ist. „vielleicht besser's länger.“ „Ich will mich nicht an,“ erwidert eine andere nicht weniger behauptet. Das sind die beiden großen Tage. „Zuletzt wollen wir uns den drei Tagen“ ein kleines Stück

machen. Wenn man nur rechtzeitig Schulden macht!“ gestand eine Junge mit lachendem Gesicht; „na ja, wann's amal da sind, die drei Tage, wird sich's Ausleihen und's Ausschreiben spielen!“ Das sind die allerweil Lustigen.

„Das's G'scheitete ist, wir leben alle japanisch,“ rät eine vom Krieg her noch Geheilte, „nur von Reis, Reis, lauter Reis. Das ist das G'sündeste!“ Das sind die richtigen Proletarierhausfrauen für den „Ennstfall“.

Aber nicht nur in den Proletarierheimen wird nur über die „drei Tage“ diskutiert. In den Palais geht das Drei-Tage-Gespenst noch viel eifriger um. Abreisen! In die Sommerfrischen! Nur fort! Das ist dort das Echo! Wenn nur das Wetter bis zur nächsten Woche besser wird, man kann doch seine Familie jetzt nicht in Wien lassen! Bitte, jetzt, wer weiß, was nicht alles passiert in diesen drei Tagen! Das ist das Echo in den Palästen: Sehnsucht nach den Sahuhöfen, Einpackstimmung, Fensterverhängen, Wästerverkleiden, dicke Vorhängeschlüssel an die Gongschellen und dann fort, fort, fort!

Die Kleinbürger, die Geistes, die Selcher, die Pfadler, die Putzer möchten vor allem, daß die Ankündigung rechtzeitig geschieht, damit die Tage vorher ordentliche „Losungen“ bringen! Wenn sich die Leute rechtzeitig alles besorgen, wenn die Tage vorher „Einkaufstage“ sind, die rechtshaffene Einkommen bringen, in Gottes Namen, dann lassen sich auch die Kleinbürger die „drei Tage“ gefallen. „Im Grund haben ja die Arbeiter recht“, das ist das Echo des lohnungshoffenden Geistes.

Überall gehen die „drei Tage“ um. Nur die, die sie abwarten könnten, nur die, auf deren leere Häupter einst die Schuld für allea Ernst der kommenden Tage fallen wird, nur die Herren Parlamentarier sind blind und taub, verstockt und blöde. Nur sie, die die Repräsentanten des Volkes sein sollten, haben keine Ahnung, wie die „drei Tage“ durch das Volksbewußtsein fließen. Diese Blinden werden ihre Blindheit büßen! . . .

Die letzte Bemerkung trifft nicht mehr zu. Seit Mittwoch hat der Wahlreformauschuss plötzlich „Seine bekommen“. Er sagt nicht mehr verschleppende, sondern sachlich förderliche Beschlüsse. Für zwei Länder und drei Provinzen sind die Mandatzahlen getreu dem Hohenloheschen Vorschlag festgesetzt worden.

Die kritischen Landesteile freilich werden bis zuletzt aufgepart, so daß es zum mindesten ohne den Deutzel der drei Tage nicht abgehen wird.

Die russische Revolution.

Bauernunruhen.

Durch die russischen Dörfer plattert der Geist der Unruhe. Nachrichten von Revolten treffen aus zahlreichen Gouvernements ein. Offene Ueberfälle auf Großgrundbesitzer kommen jetzt vor, dagegen sind Brandstiftungen zu einer regelmäßigen Erscheinung geworden. Unter dem Einfluß der für die Bauern unerfreulichen Petersburger Vorgänge wächst die Unzufriedenheit an. In dem Moskauer Gouvernement fangen die Bauern daran zu zweifeln an, daß die Petersburger Regierung eine derartige Unruhe nicht entschlossen, sich des Bodens selbst zu bemächtigen. Den Großgrundbesitzern erklären die Bauern klar und kategorisch: „Alle Erde gehört uns. Das Glück will einmal bei uns einkehren.“

Die Grundbesitzer leben in erger Angst. Die Reichen organisieren auf eigne Rechnung eine Schutzwache aus Kavalleristen und verwandeln ihre Herrenhäuser in förmliche Festungen. Die Regierung mobilisiert die ihnen zu Gebote stehenden Kräfte und schickt Detachements nach den Dörfern. Aber jetzt unter der Landpolizei äußert sich Unzufriedenheit: sie ist aus der Bauernschaft angeworben, und da und dort fängt sie an, sich ihrer polizeilichen Obliegenheiten zu entledigen und kehrt zu ihrem alten Stande zurück. Alle Ueberredungskünste der Vorgesetzten helfen nichts. Am Ende spielen hier auch nicht bloß moralische Antriebe, sondern die Gefahr, die ihnen von den Bauern droht, die entscheidende Rolle.

Besonders interessant ist, daß sich selbst die Soldaten, die auf den Dörfern im Quartier liegen, sehr feindselig zu der Landpolizei verhalten. Deshalb, weil diese die Pflicht auf sich genommen hätte, „ihren Bruder, den Mutigen“, im Zaume zu halten. Sagt man ihnen, daß sie doch dasselbe tären, so weisen die Soldaten auf den „Dienst“ und auf ihren Eideid hin und vor allem darauf, daß sie ihren Beruf doch nicht freiwillig angenommen hätten, während die Landpolizei gerade aus den dienstfreien Männern genommen wird.

In einzelnen Gouvernements weigern sich die Bauern, die Steuern für die Semjows zu zahlen, die dadurch, da ihre Finanzen ohnedies in den Zeiten der Unruhen in Unordnung geraten sind, in arge Verlegenheit kommen. Im Charakower Gouvernement, wo das Semjow zur Beilegung unabweislicher Forderungen eine halbe Million Rubel braucht und wo man ebenso wie in anderen Gouvernements sich dazu entschlossen hat, Beamte aus's Land hinauszuweisen, um den Bauern gütlich zuzureden, spielen sich in den Dörfern Szenen wie diese ab:

Der Landbesitzer bestreitet die Steuern, sie möchten zahlen, jetzt ihnen auseinander, mozt das Semjow das Geld braucht, wirf auf die Schulen, Spindler, Lehrer, Kertze, Sengen hin.

„Entschuldig, aber die Steuern: Wir zahlen nicht!“
„Warum nicht ihr die Landbesitzer nicht zahlen?“
„Weil im Semjow nicht mehr Schuldmächtigen sind,“
„entweder irgend einer aus der Menge.“
„Wir denn nicht? Es haben doch allein von diesem Rechte an den Semjowverordnungen fünf Bauernmeister zoll.“
„Wir zahlen nicht! Wir zahlen nicht!“ schreit die Menge wie aus einem Munde.
„Und warum nicht ihr nicht zahlen?“
„Weil im Semjow die Herren das ganze Wort führen,“
„entweder einige aus der Menge.“

„Nun ja, sie sind eben die Gebildeteren.“
„Und warum hat man uns keine bessere Bildung gegeben?“ rufen einige. Die Menge aber schreit: „Wir zahlen nichts! Wir zahlen nichts!“

Am drohendsten ist die Haltung der Bauern in den Oststeppeprovinzen, wo der Standesgegensatz durch den nationalen verschärft wird und die Gegenrevolution am heftigsten gemüht hat.

Letzte Nachrichten.

* Petersburg, 14. Juni. Beim Ministerrat sind beunruhigende Nachrichten über die Zustände in der Armee eingelaufen. Die Vorgesetzten einzelner Truppenteile berichten, daß die Verhandlungen der Reichsduma einen äußerst unerwünschten Einfluß auf das Heer ausüben. Die Berichte über die Demonstrationen dringen in die Kasernen und machen dort starken Eindruck. Außerdem erhalten die zu den Linksparteien gehörigen Abgeordneten häufig von Mannschaften des Heeres und der Marine zahlreiche Zuschriften, in denen gesagt ist, daß das Heer bereit sei, die Forderungen des Volkes nach Freiheit und Land zu unterstützen. Sie seien fernerhin keineswegs gewillt, ihre Brüder und Mitbürger zu zwingen, die Disziplin zu halten; nur die militärische Disziplin zwingt sie dazu. Deshalb stehen sie die Reichsduma an, ihr Augenmerk auf die in der Armee herrschende Willkür zu richten. Die Mannschaften eines finnländischen Regiments haben ihren Vorgesetzten bereits erklärt, daß sie unmöglich gegen das Volk und seine gerechte Sache ankämpfen könnten.

Sb. Petersburg, 14. Juni. (Privattelegramm der „Volksstimme“.) Die „Nowoje Wremja“ meldet, daß Rußland die schweizerische Regierung um die Auslieferung des Ingenieurs Rutenberg als gemeinen Mörders ersucht hat. Die Untersuchung habe ergeben, daß Rutenberg mit noch zwei Helfern den ehemaligen Pfarrer Gapon ermordete.

* Petersburg, 14. Juni. Oberst Solomko vom Regiment Kozlow, das in Kursk menterte, schlug einen Soldaten, der ihm die Forderungen der Reuterer vortrug. Darauf fielen die Soldaten des Geschlages über den Obersten her, prägeln ihn und schlugen ihn aus, als er den Befehl erteilte, die Waffen niederzulegen. Artillerie und Kosaken weigerten sich, gegen die Reuterer vorzugehen. Die Behörden haben inzwischen einige Forderungen der Leute bewilligt, doch dauert die Agitation unter diesen fort, und die Kosaken haben sich ihnen angeschlossen.

* Riga, 14. Juni. Das Kriegsgericht hat das Urteil im Prozeß gegen 36 Angeklagte gefällt, die der Zugehörigkeit zu einer revolutionären Kampforganisation beschuldigt waren. Sieben Hauptschuldige, darunter die beiden Führer, von denen einer ein jüdischer Provisor ist, wurden zum Tode durch den Strang verurteilt; 18 andre Mitglieder der Kampforganisation, darunter zwei 17 jährige Mädchen, wurden zur Zwangsarbeit von 3 bis 15 Jahren verurteilt. Es wird in der Reichsduma aus diesem Anlaß ebenso wie kürzlich gelegentlich der Hinrichtung von 8 Politischen in der Festung Dünamünde zu stürmischen Protestkundgebungen kommen.

Aus der Parteibewegung.

Die Frage der Reichstagskandidatur im Wahlkreise Sorau-Fork, den von 1898 bis 1903 Genosse Kees im Reichstag vertrat, ist am 14. Juni im Wahlkreis Sorau-Fork, den von 1898 bis 1903 Genosse Kees im Reichstag vertrat, am Freitag abgehaltenen Parteitag zu Sorau-Fork wurde die Angelegenheit zur Sprache gebracht. Die Kommission erklärte, daß sie der Kreisorganisation der Genossen Koblentz vorschlagen werde. Die meisten Redner aus der Versammlung aber forderten die Aufstellung des Genossen Redakteurs Markwald.

Genosse Koblentz erklärte in der Diskussion: Nach dem Eindruck, den er von der bisherigen Diskussion gewonnen, halte er es für zweckmäßig, daß sich die Versammlung erst über die Kandidatur Markwald einigt, und erst für den Fall, daß dessen Kandidatur abgelehnt werde, können andre Personen in Frage.

Genosse Markwald führte u. a. aus: Da ihm außer den Beschlüssen der zwar kleinen Vereine von Enlo und Sacco von vielen Seiten, von zahlreichen Fortschrittsparteigenossen mitgeteilt worden ist, die zweifellose Mehrheit wünsche seine Kandidatur, habe er aus diesem Grunde nicht von vornherein verzichtet. Denn wenn es wahr sei, was freilich noch festzustellen wäre, daß wirklich die große Mehrheit seine Kandidatur wünsche, habe er sich auf den Platz zu stellen, auf den die Parteigenossen in ihrer Mehrheit ihn stellen wollen. Er wies die ihm im Bezirkverein I gemachte Unterstellung zurück, als würde er im Falle seiner Wahl die „Märkische Volksstimme“ finanziell schädigen, und wies auf Abmachungen hin, die mit der Preßkommission zu vereinbaren wären.

Redakteur Genosse Berner trat seinem Kollegen entgegen. Als Berner nochmals das Wort ergriff, um gegen Markwalds Kandidatur die Geschäftslage der „Märkischen Volksstimme“ geltend zu machen, entstand großer Lärm, der den Redner am Weiterreden verhinderte. Auf Zurufe schloß Berner: „Nun, wenn das Mandat käuflich ist, habe ich nichts mehr zu sagen!“ Zum Schluß zeigte sich Absinnung und Erregung, die ihren Höhepunkt erreichte, als der als Gast amwesende Redakteur Genosse Wittich sich zum Wort meldete. Da viele Teilnehmer die verspätete Versammlung schon verlassen hatten, wurde sie ohne Abstimmung geschlossen.

Die Sonnabendnummer der „Märkischen Volksstimme“ enthält anschließend an den Versammlungsbericht zwei Erklärungen. Die erste lautet:

Mit Ende dieser Woche stellt der Unterzeichnete wegen der tiefergehenden Meinungsverschiedenheiten, die sich zwischen ihm und dem Genossen Markwald in der gestrigen Versammlung ergeben haben, bis auf weiteres seine Tätigkeit an der „Märkischen Volksstimme“ ein.

H. Berner.

Die zweite Erklärung schließt: Im übrigen werde ich dem Parteivorstand und, da die Redaktionsführung jetzt ersichert ist, dem Vorsitzenden der Preßkommission sofort meinen Standpunkt klarlegen. Soweit es an mir liegt, werde ich mich bemühen, solange ich verpflichtet bin, in Sorau als Parteigenosse und Redakteur tätig zu sein, meine Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen zu tun. Jedem Part, der einen für unsere Partei bestmöglichen Ausweg aus der durch die ergebnislos verlaufene Parteiversammlung geschaffenen Situation zeigt, werde ich bereitwillig folgen.

H. Markwald.

Am Dienstag hat nun die Preßkommission der „Märkischen Volksstimme“ getagt. Wie sie die Situation aussieht, zeigt wohl am besten folgender Beschluß, der u. a. Zettel und an der Spitze des lokalen Teils der uns heute zugegangenen Nummer der „Märkischen Volksstimme“ enthalten ist:

Markwald ist das ihm zustehende Gehalt bis Ablauf seiner Kündigungsfrist zu zahlen und auf seine weitere Tätigkeit in der Redaktion zu verzichten.

Der Beschluß ist mit 17 gegen 1 Stimme bei 3 Stimmenthaltungem gefaßt worden. Am Freitag findet eine Versammlung des Reichstagsortes statt, die sich mit der Kandidaturfrage beschäftigen wird. Die endgültige Aufstellung des Kandidaten erfolgt durch eine Kreisversammlung.

Der beleidigte Amtsblattredakteur. In Gotha hatte das Kreis- und Regierungsorgan die Beschaffung der Genossin Lutgeb das mit Jubel begrüßt, worauf unser Gothaer Parteiblatt den Redakteur

einen „Hundstot“ nannte. Auf Anordnung des Oberstaatsanwalts wurde von Amis wegen gegen den Genossen Joos vom „Volksblatt“ Strafantrag wegen Verleumdung gestellt, und das Gericht verurteilte ihn auch tatsächlich zu 300 Mark Geldstrafe.

B. Das Reichsgericht hatte sich in seiner gestrigen Sitzung mit zwei Revisionen zu beschäftigen, die von sozialdemokratischen Redakteuren gegen ihre Verurteilungen eingelegt worden waren. Einer davon war Genosse Kie in aus Dresden. Die bekannte Bekräftigung beim Dresdner Landgericht hatte ihm 6 Monate Gefängnis zubilligt, weil er einen Fabrikanten und die Verwaltung des Dresdner Garnisonslazarets beleidigt haben sollte. Die Revision rügte Milderung der Strafe des § 193. Das Reichsgericht verwarf aber die Revision. Der Angeklagte habe nur einen „Beharrel“ geschrieben wollen, meinte der Herr Reichsanwalt. — Der zweite Revisionsfall war Genosse Seeger von der „Leipziger Volkszeitung“, den die Strafkammer zu 6 Monaten Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung verurteilt hatte. Dagegen sollte diese durch eine Schilderung der Taten der Verfassungen des jetzigen Königs in den „Albertinischen Profilen“ sein. Es handelte sich dabei um eine rein historische Darstellung, die aus bürgerlichen Geschichtsquellen schöpft. Das Reichsgericht verwarf auch diese Revision. Es erblühte in dem Urteil des Vorderrichters „keinen Rechtsirrtum“.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 14. Juni 1906.

Die Bezirksversammlungen des Sozialdemokratischen Vereins finden in der nächsten Woche statt. Die Bezirke Subenburg und Vulcan tagen am Montag, während die Versammlungen für Fischelnschadt, Alie und Neue Neustadt, Magdeburg-Nord und Süd am Dienstag den 19. Juni abgehalten werden. In allen Versammlungen werden Vorträge gehalten, außerdem stehen wichtige Vereinsangelegenheiten auf der Tagesordnung.

Die Tätigkeit des deutschen Reichstags. Die am Mittwoch abend im „Freikaiserbund“ abgehaltene Volksversammlung, in der Genosse Pfanck Bericht über die Tätigkeit des deutschen Reichstags erstattete, war ebenfalls gut besucht. Die Ausführungen des Redners, die wir im Auszug in der gestrigen Nummer der „Volksstimme“ bereits brachten, wurden mit großem Beifall entgegengenommen. In der Diskussion monierte ein Genosse, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nicht genug für eine reichsweite Regelung des Volksschulwesens getan habe. Herr Dr. Kramer wünscht, daß neben der Erziehung der wirtschaftlichen und politischen Freiheit auch die Aufklärung auf religiösem Gebiet nicht vernachlässigt werden möge. Genosse Müller im Reichstag mehr Wert auf eine Aenderung des Volksschulwesens gelegt werden. In einem Reich, das sich christlich nennt, sei es großes Unrecht, wenn, wie in Hamburg, ein Mensch mit Strafe belegt wird, der sich als Dissident geäußert habe, einen Eid zu schwören. Redner geht auf das Schulgesetz näher ein und verlangt, daß im Reichstag die Trennung der Kirche vom Staat, ähnlich wie in Frankreich angestrebt werden müsse; er stellt einen diesbezüglichen Antrag. Auch fordert Herr Dr. Kramer die Umwandlung der Landeskirche, mit der sie innerlich schon längst gebrochen hätten, in Laikokratie zu bringen.

Genosse Pfanck meint, daß der Vordrucker lediglich die Gelegenheit benützt hat, um seine Mahnungen und Bitten nochmals auszusprechen, nicht aber um der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion das Bewußtsein zu schärfen. Dies ist wahrscheinlich nicht nötig. Um die Schulfrage und die Trennung der Kirche vom Staat im Reichstag zur Sprache zu bringen, bedürfte es einer systematischen Vorarbeit. Der Antrag hierzu soll auf dem nächsten Parteitag in Mainzheim gemacht werden. Im übrigen wünscht Redner, daß Herr Dr. Kramer, sofern er noch kein Sozialdemokrat ist, bald einer werden möge, um dann mitzuringen und zu kämpfen in dem großen Emanzipationskampf des Proletariats. Ohne wirtschaftliche und politische Freiheit sei auch die religiöse Freiheit nicht denkbar. Mit der Aufforderung, das Gehörte zu beherzigen, schloß der Vordrucker, Genosse Fabian, kurz nach 11 Uhr die Versammlung.

Luftbarkeits- oder Willeksteuer oder beides? So lautet die Frage, die vielleicht heute von den Stadtverordneten entschieden werden wird. Da dieser Punkt aber als 37ster der Tagesordnung scheidet und höchstwahrscheinlich eine längere Debatte über diese unbedeutende aller kommunalökonomischen einleitet, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Punkt abgelehrt und einer späteren Versammlung der Stadtträger zur Beschlussfassung unterbreitet wird. Die im Jahre 1898 erlassene Steuerordnung sah eine Luftbarkeits- und eine Willeksteuer vor. Die erstere wurde nach den Größenverhältnissen der zum Zweck einer Festlichkeit in Benutzung genommenen Räumlichkeit, die letztere nach der Art der Luftbarkeit und nach der Höhe des Eintrittsgeldes erhoben. Betroffen wurden, ob der Steuerbetrag nun als Luftbarkeits- oder als Willeksteuer erhoben wurde, mit geringen Ausnahmen nur die Arbeiter und die minder bemittelten Klassen. Daß dem so ist, geht zur Evidenz aus den gemachten Einnahmen hervor. In den Jahren 1899, 1900 und 1901 wurden aus den beiden Steuerarten Einnahmen erzielt: 141 713, 148 375 und 143 051 Mark. Davon trug die Theater, also diejenigen Institute, die zumeist für ein zahlungsfähiges Publikum in Betracht kommen, rund 20 478, 21 059 bzw. 20 531 Mark. Für die folgenden Jahre ist das Verhältnis ein ähnliches. Die weitaus größten Summen wurden für das Schwingen des Tanzens an den Sonntagen und auf den Wällen der diversen Vereine vereinnahmt. Da nach der ersten Anlage der Luftbarkeitssteuerordnung grundsätzlich alles der Steuer unterworfen wurde, was nur im Entferntesten das Aussehen einer Luftbarkeit an sich trug, selbst dann, wenn irgend eine Einnahme für den Wirt oder jemand anderes nicht damit verknüpft war, und während im anderen Falle sogenannte patriotische und Wohlthätigkeitsvereine den vorgesehene Steuerertrag resp. die Ermäßigung über die Gebühr misbrauchen, so konnte es nicht ausbleiben, daß in einem großen Teile der Bürgererschaft ein allgemeiner Mißmut und eine Unzufriedenheit gegenüber den zutage getretenen Härten dieser Besteuerung sich bemerkbar machten. Neben der Forderung: die Luftbarkeits- und Willeksteuer — weil ungerecht — überhaupt aufzuheben, wurde von den Gastwirten und Vereinen verlangt, an Stelle der reinen Luftbarkeitssteuer — weil gerechter — eine allgemeine Willeksteuer einzuführen. In einer Vorlage vom 6. März 1904 teilt der Magistrat mit, daß der bestehende Besteuerung ein gesunder Grundgedanke unterwölhe und er es ablehne, Aenderungen zu treffen, welche irgend welche erhebliche Schwächung der bisherigen Einnahmen zur Folge haben würden. Dagegen trägt der Magistrat kein Bedenken, der Steuerordnung eine neue Bestimmung einzufügen, nach welcher Singschulungen der hiesigen Singschulvereine, soweit sie vollständig unentgeltlich geboten werden, steuerfrei zu lassen sind. Den beschwerdeführenden Gastwirten wurde vom Magistrat der Vorschlag gemacht, durch gleichmäßige Erhebung der Willeksteuer anstatt der Luftbarkeitssteuer dem Publikum die Steuer anzuhängen. Im Interesse der Gastwirte wurde der Vorschlag, daß die Luftbarkeitssteuer für Sonntagsveranstaltungen statt wie bisher nachträglich zu entrichten sei, stattgegeben. Ferner wurde Grundgedanke Aenderungen an der Luftbarkeitssteuer wurden also nicht vorgenommen.

In der Sitzung des Ausschusses am 7. April 1904, der die Aenderung einiger Bestimmungen der Luftbarkeits- und der Willeksteuerordnung vornehmen sollte, wurde von sozialdemokratischer Seite der Antrag eingebracht: Den Magistrat zu ersuchen, die Luftbarkeits- und Willeksteuer vom 1. April 1905 an in Wegfall zu bringen und den hierdurch entstehenden Steuerausfall durch eine entsprechende Erhöhung der Einkommensteuer oder der Realsteuer zu ersetzen. Von bürgerlicher Seite wurde beantragt, den Magistrat zu ersuchen, eine neue Vorlage bezüglich möglichst allgemeiner Einführung der Willeksteuer zu machen. Dieser Antrag wurde, nachdem der sozialdemokratische Antrag abgelehnt worden war, angenommen.

In einer Sitzung, zu der lediglich die beteiligten Gastwirte größerer Lokale geladen waren und die am 3. August 1905 im Rathaus stattfand, wurde nach Anhörung der Interessenten das Ergebnis dahin zusammengefaßt, daß

die Einführung der allgemeinen Willeksteuer erwünscht ist mit der Maßgabe, daß sie auch für die städtischen Parklokale Platz greift, kleine Veranstaltungen möglichst nicht besteuer werden und Kirchenorgelwerke gleich andern besteuert werden. Wohlthätigkeitsveranstaltungen sollen befreit werden.

Bezüglich der patriotischen Veranstaltungen war die Mehrheit der Anwesenden für Abschaffung der Steuerfreiheit. Am 28. April 1906 trat der genannte Ausschuss wiederum zu einer Sitzung zusammen, um zunächst die Frage zu erörtern, ob die von den Gastwirten und Vereinen gewünschte Einführung einer allgemeinen Willeksteuer zu empfehlen sei. Dem wurde zugestimmt mit der Maßgabe, daß auch für die städtischen Lokale, namentlich den „Herrentanz“, die Erhebung der Willeksteuer möglich sei. Daraufhin wurde ein Antrag, den Magistrat zu ersuchen, einen Entwurf der von der Stadtverordnetenversammlung durch Beschluß vom 14. April 1904 gewünschten Willeksteuerordnung vorzulegen, angenommen. Die Frage: Soll eine Verpflichtung der Konzertbesucher in den städtischen Parklokale zur Zahlung eines Eintrittsgeldes eingeführt werden? wurde von der Mehrheit mit ja beantwortet.

Am 11. Mai 1906 endlich lag dem Ausschuss der Entwurf einer Steuerordnung vor, welche in erster Linie Willeksteuer vorseht. Dieser Entwurf hat aber, wie eingangs erwähnt wurde, die Zustimmung des Magistrats nicht gefunden. Der Magistrat glaubt, daß, wenn die Besucher der städtischen Establishments ein bestimmtes Entree bezahlen müssen, ein Sturm der Entrüstung durch die Bürgererschaft gehen würde — eine Ausnahme, die durch nichts bewiesen wird.

In der Sitzung des Ausschusses vom 17. Mai 1906 wurde endlich der Magistratsvorschlag: davon Abstand zu nehmen, für Konzerte in den städtischen Parklokale Sonntags ein Eintrittsgeld zu erheben, mit Majorität angenommen. Eine schärfere Heranziehung dieser Establishments zur Steuer wird aber jetzt dadurch erreicht, daß das zu zahlende Pauschquantum erheblich erhöht ist. Während früher für Gartenkonzerte bei einer Größe des Gartens von 3501 Quadratmetern und mehr, sofern Eintrittsgeld erhoben wurde, 12 Mark gezahlt wurden, müssen jetzt diejenigen Parklokale, die 4500 Quadratmeter und mehr Flächeninhalt haben, in diesem Falle also der „Herrentanz“, 50 Mark entrichten. Eine weitere Aenderung besteht noch darin, daß für wohlthätige und gemeinnützige Veranstaltungen die Steuerfreiheit aufgehoben wird und daß die sogenannten patriotischen Festlichkeiten auf eine Bergünstigung keinen Anspruch haben, sofern bei diesen Veranstaltungen gelangt wird. Schließt sich also das Plenum der Stadtverordnetenversammlung den Vorschlägen der Mehrheit des Ausschusses an, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird es das, dann kann von der Einführung einer allgemeinen Willeksteuer keine Rede mehr sein. Da mehrere Wähler von städtischen Establishments die Einführung eines bestimmten Entrees für sehr wohl durchführbar halten, scheint das letzte Wort in dieser Sache noch nicht gesprochen zu sein.

Stillschanden! Das ist auch die Lösung des „Centr.-Anz.“ Zu dem gestern von uns mitgeteilten Fall des Magdeburger Rechtsanwalts bemerkt das Blatt, daß es ihm „vor allem verständlich sei, wie ein den gebildeten Ständen angehörender Militär, nachdem das Kommando „Stillschanden“ erteilt ist, „unwillkürlich und ohne sich etwas dabei zu denken“ gemüthlich (1. Red. d. „B.“) das Taschentuch ziehen und sich die Nase putzen kann.“ Daß dergleichen in Reich und Glied durchaus unstatthaft ist, weiß nachgerade schon jeder Schüler aus der Turnstunde und auch der beschränkteste Soldat, sobald er eingekleidet ist. Und ein Magdeburger Rechtsanwalt sollte sich wirklich dabei „Nichts“ gedacht haben? Nach unserer Auffassung ist dem Magdeburger Rechtsanwalt nur das passiert, was auch jedem andern Sterblichen genau so widerfahren würde, wenn er sich einen so unerhörten Verstoß gegen die militärische Disziplin hätte zu schulden kommen lassen. Der hegeleitete Anhänger der militärischen Disziplin im „Centr.-Anz.“ ist sicher Meinerleutnant. Als gewöhnlicher Zivilist würde er es am Ende doch hegenntlich finden, daß man sich im „Centr.-Anz.“ um Taschentuch greift, wenn einem der Nasenschleim in den Mund läuft. Zudem ist der unglückliche Held der Geschichte kein Militär, sondern ein simpler Erbschreiber, dem man den Geist der Disziplin nicht in der Kaserne eingepreßt hat. Wir wünschen dem Schreiber im „Centr.-Anz.“ für die nächste Kontrollversammlung, die er zu besuchen hat, einen tüchtigen Schnupfen und bitten den Kontrolloffizier, den Herrn eine genaue Weite „Stillschanden!“ machen zu lassen. Vor Freude an der militärischen Disziplin wird ihm dann — das Wasser im Munde zu sämmlenlaufen. Einem unerhörten Verstoß gegen sie wird er sich aber nicht schuldig machen.

Einem Wasserrohrbruch mit allen seinen unangenehmen Begleitumständen gab es am Mittwoch nachmittag gegen 2 Uhr vor dem Hause Lendendorferweg 9. In Form einer starken Fontäne ergoß sich das Wasser auf die Straße zum größten Vergnügen zahlreicher Kinder, die sofort die Gelegenheit wahrnahmen und eine improvisierte Vadeanstalt einrichteten. Da für die ganze Straße das Wasser bald darauf abgeperrt wurde, gab es für Frauen, die dadurch um ihren Nachmittagskaffee kamen, willkommenen Anlaß, sich in größerer Anzahl zu versammeln und über die Mangelhaftigkeit der städtischen Einrichtungen und die hohen Steuern große Diskussionen zu pflegen. Die Reparaturarbeiten wurden sofort in Angriff genommen.

Gerichts-Beitrag.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 13. Juni 1906.

Tief gekunten. Der schon öfter bestrafte Gelegenheitsarbeiter Paul Wejche hier, geboren 1869, ist der Sohn eines Fabrikanten und hat jüdisch. Am 29. Oktober 1905 öffnete er mit Dietrich die Wohnung der berechneten Kaufmann Quade und stahl dort gemeinschaftlich mit einem nicht ermittelten Genossen eine Anzahl Kleidungsstücke sowie andre wertvolle Sachen, die sie zum Teil verkauften. Wejche behauptet, er habe nur Wache gestanden, während sein Genosse die Wohnung öffnete und die gestohlenen Sachen herausbrachte. Nach dem Gutachten des Gerichtsarztes Dr. Kesperstein ist Wejche als geistig minderwertig anzusehen. Die Kammer erkannte wegen schweren Diebstahls auf 9 Monate Gefängnis.

Diebstahl. Das Dienstmädchen Frieda Bösel hier, geboren 1887, stahl ihrem Dienstherrn im März d. J. 23 Mark und wurde deswegen vom Schöffengericht zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Die eingelegte Berufung wurde zurückgenommen.

Kleine Chronik.

Ein Opfer der Leg Heintze.

Im Albertinum zu Dresden wurde ein Fremder verhaftet, weil er drei der dort aufgestellten Gipsstatuen (einen Perseus, Alexander den Großen und den sterbenden Pechter) angeblich aus fittlicher Enttäuschung über deren Nacktheit verheimlichte. Der Sittlichkeitsmann soll ein russischer Pöpel sein.

Ein Massenmörder.

Der Massenmörder Dietrich, der am Mittwoch in das Berliner Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde, gestand bis jetzt neun Mordtaten. Jede Absicht des Mordes leugnet er. Er behauptet, er habe beim Anblick der Frauen blindlings um sich gestoßen, ohne die Absicht der Tötung gehabt zu haben. Dietrich ist auch einer der gefährlichsten Einbrecher. In Dresden hat er bereits 16 Einbrüche eingestanden, darunter einen, bei dem er einen Wächter über den Haufen schob und für 100 000 Mark

Geld und Brillanten erbeutete. Er wird zunächst in einer Anstalt beobachtet werden. Nach vorläufigen Beobachtungen von Ärzten ist er zurechnungsfähig.

Verstümmelt.

In Essen-West wurden auf einem Neubau durch einfallende Erdmassen sechs Arbeiter verdrückt, von denen einer lebensgefährlich, die übrigen weniger schwer verletzt sind.

Totgeprügelt.

In Arda bei Bozra wurde der Viktualienhändler Czajor vom Hausbesitzer Schloßarek und dessen Sohn totgeprügelt, weil er eine Mieterhöhung nicht bezahlen wollte.

Zwei Kinder totgefahren.

In Hehyd stürzten drei Schulkinder von einem Rollfuhrwerk, auf das sie geflettert waren, und wurden überfahren. Zwei Knaben sind tot, ein Mädchen ist leicht verletzt.

Todessturz einer Luftschifferin.

Die Luftschifferin Miß Lily Love wollte in Galvorth in Yorkshire einen Fallschirmabsturz machen. Alles wartete auf den Augenblick, wo sich der Fallschirm öffnen würde, aber der Schirm öffnete sich nicht und die Luftschifferin stürzte mit rasender Geschwindigkeit hinab. Sie blieb sofort tot. Die Luftschifferin war erst 21 Jahre alt.

Eine Gräberfindung.

Auf dem Friedhof des Düsseldorf Vororts Berken sind 89 Gräber und Grabsteine vollständig zerstört worden. Von den Monumenten wurden die Verzierungen abgebrochen und umhergestreut. Junge Bäume auf dem Friedhof wurden geknickt, und von den Eichen wurde die Rinde total abgeschält.

Die Hertomerfahrt.

Die Automobilwettsfahrt Frankfurt a. M.—München—Wien—München um den Hertomerpreis ist beendet. Merkwürdigerweise hat der als letzter gestartete Wagen Nr. 155 des Rechtsanwalts Dr. Rudolf Stöck aus Zwickau in Sachsen, der seinen Wagen selbst steuerte, den ersten Preis gewonnen. Die Preise sind eine Stiftung des Professors Hubert von Hertomer. Der Sieger erhält den Wanderpreis, ein Porträt, gemalt von Professor Hubert v. Hertomer. Der zweite bekommt 5000 Mark, der dritte 3000 Mark, der vierte 2000 Mark, die andern je 1000 Mark.

Die Anwohner der Rennstraße können also jetzt wieder beruhigt ihres Weges gehen und brauchen nicht an den Tod zu denken, wenn sie die Chaussee betreten. Mehrere Firmen werden ein Jahr lang Stoff zur Bekleidung haben. Andre Ergebnisse hat das Rennen nicht gebracht, abgesehen von einem Todesfall, mehreren schweren Körperverletzungen und einem Materialschaden, der 100 000 Mark weit übersteigt. Auf verschiedenen Etappen trat eine vollständige Disziplinlosigkeit zutage. Durchschnittsgeschwindigkeiten bis zu etwa 70 Kilometer in der Stunde setzten Leben, Gesundheit und Eigentum der Passanten auf den nicht abgeperrten Straßen in die größte Gefahr, und forderten tatsächlich unzählige schwere Opfer. Da muß im Interesse der öffentlichen Sicherheit doch die Forderung aufgestellt werden, daß dergleichen Rennfahrten in Zukunft von den öffentlichen Wegen fern gehalten werden.

Der Bruder des Kaisers, Prinz Heinrich von Preußen, nahm auch an der Wettfahrt teil, und bürgerliche Wäpfer beglückten sich Tränen darüber, daß ein Automobilist, der mit 6 Monaten Gefängnis wegen Tötung eines Kindes bestraft worden war, als Sportgenosse mit einem Mitglied des kaiserlichen Hauses konkurrieren konnte.

Letzte Nachrichten.

Stuttgart, 14. Juni. Die Abgeordneten-Kammer hat gestern in der Schlussabstimmung die württembergische Verfassungsreform mit der nötigen Zweidrittelmehrheit, mit 64 gegen 23 Stimmen, angenommen.

München, 14. Juni. (Privattelegramm d. „B.“) In hiesigen politischen Kreisen wird gegenwärtig wieder viel von der Möglichkeit einer Verfassungsänderung gesprochen, um dem Prinzregenten oder seinem Nachfolger noch bei Lebzeiten des jetzigen Königs die Möglichkeit der Annahme der Königwürde zu bieten.

London, 14. Juni. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Der Berliner Vertreter des „Standard“ empfiehlt die Ausweisung ausländischer Arbeiter aus Preußen als nachahmenswerthes Beispiel für die englische Regierung. Der Vertreter preist die Ausweisung der ausländischen Zigarettenarbeiter als gerecht und klug, indem dadurch die einheimischen Arbeiter wirksamen Schutz erhielten.

Reichenberg (Böhmen), 14. Juni. Am Montag findet hier eine Versammlung sämtlicher Fabrik- und Werksstätten-Vertrauensmänner statt mit der Tagesordnung: Die Vorbereitungen zum Massenstreik.

Wien, 14. Juni. Der Wahlreformauschuss erledigte die Wahlkreiseinteilung für Oberösterreich, Niederösterreich und Salzburg. Nach Schluss kam es zu einem stürmischen Austritt zwischen den Alldeutschen, welche sich über den aggressiven Ton der „Arbeiterzeitung“ beschwerten, und dem Sozialdemokraten Dr. Adler.

London, 14. Juni. Die Soldaten des ersten Infanterie-Regiments, welches in Balfour in Garnison steht, haben sich geweigert, amerikanisches Konservenfleisch zu essen. Ihr Beispiel wird von den meisten übrigen englischen Regimentern befolgt werden. Die Soldaten ziehen es vor, kein Fleisch zu essen und verlangen, daß das Konservenfleisch vor dem Gebrauch sowohl von einem Zivil- wie von einem Militärarzt untersucht werde. Wie verlautet, hat der Kriegsminister beschlossen, den Wünschen der Soldaten Rechnung zu tragen.

Vereins-Kalender.

Verband städtischer Arbeiter, Filiale Magdeburg. Mitglieder-Versammlung Sonnabend den 16. d. Mts., abends 8 Uhr, in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27/28. 646

Fabrikarbeiterverband. Bezirk Neue Neustadt. Sonnabend den 16. Juni, abends 8 Uhr, Versammlung bei Paul Kaiser, Fabrikstraße 5-6. 724

Zentralverband der Schmiede. Sonnabend den 16. Juni Mitgliederversammlung bei Böhme, Rt. Klosterstraße. (Siehe Inserat morgen.) 724

Arbeiter-Gesangverein Fremdschicht Neustadt. Jeden Donnerstag Übungsstunde bei Kaiser, Fabrikstr. 5-6. 723

Subenburger Arbeiter-Gesangverein. Jeden Freitag abend Übungsstunde bei H. Naumann, St. Michaelstr. 642

Cracau Arbeiter-Redaktionverein. Freitag den 15. Juni Versammlung in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27-28. 721

Schönebeck. Volksverein. Donnerstag den 14. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“ (Saal). 719

Aus dem Geschäftsverkehr.

gibt den Schuhen und Stiefeln ausserordentlich rasch grossartigen Glanz, macht das Leder geschmeidig, wasserdicht und doppelt haltbar.

Warenhaus GEBR. BARASCH

Donnerstag Freitag Sonnabend

Zirka **38000** Stück

Steingut-, Porzellan- und Glaswaren

zu Aufsehen erregenden Preisen

Steingut

- ca. 600 Stück Speiseteller blau Zwiebelmuster, mit kleinen Fehlern Stück 7
- ca. 1200 Stück Dessertteller weiß oder bunt, mit kleinen Fehlern Stück 4
- ca. 500 Stück Brotplatten weiß od. blau, mit kleinen Fehlern Stück 12
- ca. 100 Stück Kartoffelnäpfe mit Dedel, ovale Form, bunt decoriert, mit kleinen Fehlern Stück 55
- ca. 100 Stück Salz- oder Mehlresten weiß u. farbig, mit kl. Fehlern St. 55
- ca. 100 Stück Salz- oder Mehlresten mit Holzrückwand u. kl. Fehlern St. 65
- ca. 100 Stück Blumentöpfe farbig, mit kleinen Fehlern Stück 25

Ein Pasten Blumentöpfe mittelst Majolika 1.95 1.45 65 48

ca. 2000 Stück Speiseteller glatt oder gerippt, mit kl. Fehlern Stück 5

Steingut

- ca. 80 Stück Spucknapfe weiß, mit kleinen Fehlern Stück 14
- ca. 100 Stück Nachtgeschirre weiß, mit kleinen Fehlern . . . Stück 25
- ca. 100 Stück Nudelrollen bunt, 3 Aussehen Stück 25
- ca. 240 Stück Bratenplatten weiß u. blau, m. kl. Fehl. Stück 33 29 24 19
- ca. 150 Stück Salatieren vieredig u. gerippt, 25 22 20 cm mit kl. Fehlern Stück 36 29 20
- ca. 500 Stück Salatieren weiß, 16 18 21 23 26 29 cm innen gerippt, m. kleinen Fehlern Stück 7 11 15 19 26 29
- Ein Pasten Salatieren weiß, gerippt, mit kl. Fehlern 59

Ein Pasten Salatieren blau Zwiebel, gerippt, m. kl. Fehl. 62

ca. 1200 Stück Ton-Spardosen Früchte, Portemonnaies usw. Stück 7

Steingut

- ca. 50 Stück Saucieren weiß oder bunt, mit kleinen Fehlern Stück 29
- ca. 650 Stück Vorratsstollen mit kleinen Fehlern Stück 25
- ca. 400 Satz Milchtöpfe creme, steilig . . . Satz 60
- ca. 120 Stück Milchtöpfe grade Form 2 1/2 1 Str. Inhalt 44 32 25
- ca. 100 Stück Satzschüsseln weiß gerippt, 4teilig 35
- ca. 100 Stück Waschschränke bunt decoriert, mit kleinen Fehlern . . . Stück 2.95 2.65 2.25 1.95 1.45
- ca. 200 Stück Waschecken weiß, m. kl. 36 34 32 30 cm 2 1/2 1 Str. Inhalt 44 32 25

ca. 100 Stück einzelne Wasserkannen in 2 Größ. Stück 75 45

ca. 1200 Stück Gewürztönnchen mit kleinen Fehlern . . . Stück 6

Porzellan

- ca. 200 Stück Kaffeekannen weiß, gerade Form 1 Liter Inhalt Stück 39
- ca. 300 Stück Kaffeekannen blau Strohhalm, m. Patent- deckel 3/4 l. 1/2 Str. 65, 1/2 Str. 50
- ca. 600 Stück Kaffeebecher (höhenlos), bunt decoriert . . . Stück 12
- ca. 1000 Stück Kaffeebecher bunt decoriert Stück 15 u. 9
- ca. 150 Stück Kaffeeservice bunt decoriert, 6teilig Service 1.95
- ca. 200 Stück Kaffeeservice bunt decoriert, 6teilig Service 95

ca. 1200 Stück Kaffeebecher bunt decoriert Stück 5 8 12

Porzellan

- ca. 300 Paar Portionstassen bunt decoriert Paar 18
- ca. 1500 Paar Barttassen bunt decoriert . . . Paar 18
- ca. 600 Paar Tassen bunt decoriert . . . Paar 22
- ca. 800 Paar Kindertassen bunt decoriert Paar 12
- ca. 1000 Stück Milchtöpfe Größe I II Stück 25 35
- ca. 200 Stück Zuckerdosen bunt decoriert, groß Stück 25

ca. 6000 Paar Portions-Tassen weiß gerippt Paar 18 glatt weiß, 14

Porzellan

- ca. 500 Stück Speiseteller mit kleinen Fehlern Stück 9
- ca. 300 Stück Dessertteller bunt decoriert mit klein. Fehlern Stück 12
- ca. 300 Stück Dessertteller mit Goldrand Stück 12
- ca. 200 Stück Teekannen bunt decoriert . . . Stück 25
- ca. 150 Stück Bratenplatten bunt decoriert, 36 cm lang, groß . . . Stück 60
- ca. 225 Stück Salatieren weiß gerippt Stück 40 48 58

ca. 2000 Stück Speiseteller feston, ausgebohrt . . . Stück 18

Glaswaren

- ca. 600 Stück Sekl- od. Sektbecher farbig, mit Goldrand . . . Stück 10
- ca. 300 Stück Viktoria-Becher mit Goldrand, hohe Form, 1/2 Str. Stück 18
- ca. 100 Stück Viktoria-Becher . . . Stück 33
- ca. 400 Stück Bierbecher 0,3 Liter, mit versch. Mustern . . . Stück 6
- ca. 300 Stück Bierbecher mit Kante . . . Stück 10

ca. 2000 Stück Bierbecher 1/2 Liter . . . Stück 5

Glaswaren

- ca. 150 Stück Käseglocken ovale Form, Holz- oberer 13 21 24 26 cm 42
- ca. 700 Stück Glasteller oval gemasert 12 18 24 33
- ca. 300 Stück Obstteller gemasert Stück 14 19 25
- ca. 500 Stück Glasschüsseln oval gemasert 16 18 21 23 cm 12 18 24 33
- ca. 600 Stück Salzgefäße einfach doppelt gemasert Stück 3 5

ca. 1200 Stück Likörgläser geschliffen, zum Festhalten . . . 10

Glaswaren

- ca. 1000 Stück Kaiserbecher 1/4 Liter . . . Stück 15
- ca. 75 Stück Bierbecher decoriert . . . Stück 25
- ca. 300 Stück Weingläser geschliffen . . . Stück 10
- ca. 600 Stück Wassergläser geschliffen, verschied. Muster . . . Stück 18
- ca. 700 Stück Glasnapfe . . . Stück 3
- ca. 200 Stück Zuckerschalen 10 cm, mit hohem Fuß . . . Stück 10

Einmache-Gläser 1/4 3/8 1/2 3/4 1 1 1/2 2 2 1/2 3 4 5 Liter Inhalt Stück 5 5 6 7 8 10 13 16 20 28 33

Frische Eier 73, | Hering in Gelee Pfund 30

Im Sommergarten

Im Erfrischungsraum

1 Portion Eis mit Sahne 10, | 1 Tasse Kaffee mit Gebäck und Schlagahne . . 15

Schuhmacher-Verbandstag.

G. Nürnberg, 12. Juni.
(Zweiter Verhandlungstag.)

Die Generaldiskussion über den Geschäftsbericht wird fortgesetzt. Zimer-Dresden bemerkt zu der Frage der Zugehörigkeit von Werkmeistern zum Verband, daß die Unternehmer oft organisierte Kollegen mit der Absicht zu Abteilungscheffs oder Werkmeistern befördern, um sie gegen ihre Kollegen auszuspielen. Er tritt für Nachbewilligung einer Summe von 183 Mark an die Zahlstelle Hartha ein, die dieses Geld zur Streifenunterstützung an eine Anzahl kurz vor einem Streik der Organisation beigetretene Arbeiter verwendete, während der Vorstand den Widerspruch ablehnte und der Ausschuß die Beschwerde hiergegen für unangerechnet erklärte. Redner beantwortet ferner die halbjährliche Herausgabe einer alphabetisch geordneten Liste der ausgeschlossenen Mitglieder, die an die Zahlstellen zu versenden sei, endlich tritt er dafür ein, daß der Verband sich das Eigentumsrecht auf die ausgegebenen Verbandsblätter vorbehalten solle.

Göller-Frankfurt a. M. spricht sein Bedauern darüber aus, daß der Vorsitzende des Ausschusses, Haupt-Magdeburg, in seinem Bericht abfällige Äußerungen über die persönliche Qualifikation eines Kollegen, der sich als Gaubeamter gemeldet hatte, gemacht habe. Es handelt sich um den Kollegen Schaumburg-Hamburg, dessen Anstellung für den Gau 6 vom Ausschuß abgelehnt wurde, weil er für den Posten nicht geeignet sei. In Wahrheit habe hierbei ein andres Motiv mitgespielt, Schaumburg habe nur deshalb mit seiner Bewerbung kein Glück gehabt, weil er nicht die nötige Hochachtung vor Haupt bekundet habe. Schaumburg sei ein in jeder Hinsicht befähigter Kollege, worüber auch der Redakteur des Fachblattes Auskunft geben könne. Redner hofft, daß die Generalversammlung den Schimpf, der dem Kollegen Schaumburg angetan worden sei, nicht gutheißen werde. Zur Frage der Beitragsverhöhung bemerkt Redner, wenn man dazu übergehen wolle, die so außerordentlich ungleichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der deutschen Schuhmacher mehr zu equalisieren, Tarifabschnitte durchzuführen usw., so werde man dabei naturgemäß auf den heftigsten Widerstand des Unternehmertums stoßen und scharfe Kämpfe zu bestehen haben. Deshalb sei auch er der Ansicht, daß man in den Zahlstellen schon jetzt die Mitglieder auf eine Erhöhung der Beiträge vorbereiten müsse. Was die Mitgliedschaft der Werkführer betreffe, so gelte hier der Grundsatz, daß niemand zwei Herren dienen kann. Wer sich als Werkführer an das Unternehmertum verkaufe, der müsse sich auch die Frage vorlegen, ob er noch länger Gewerkschaftsmitglied sein kann, denn bei jeder Lohnbewegung komme er mit seiner Organisation in Konflikt.

Haupt-Magdeburg verwahrt sich gegen die schweren Vorwürfe, die Göller-Frankfurt gegen die Ausschußmitglieder gerichtet habe, die nicht auf Posten reflektieren, sondern ihre Tätigkeit im Ehrenamt ausüben. Göller habe sich darauf beschränkt, Behauptungen aufzustellen, aber keine Beweise erbracht. Der Vorwurf, daß der Ausschuß nicht objektiv genug bei Prüfung von Bewerbungen verfahren sei, sei unangerechnet, er sei vielmehr nicht objektiv genug. Redner verliest aus der Korrespondenz des Ausschusses einige Schriftstücke, um zu beweisen, daß in dem betreffenden Falle keinerlei persönliche Motive obgewaltet hätten und daß der Ausschuß nicht anders habe handeln können. Wenn er dem Beispiel Göllers folgen wollte, so könnte er ja auch erklären, daß diese Ausführungen tatsächlich nur gemacht werden konnten, weil Göller von dem Verbandsvorsitzenden Simon instruiert worden sei. Simon hätte doch die Sache selbst vorbringen und nicht einen andern als Sprachrohr benutzen sollen. Redner verweist auf seine lange gewerkschaftliche und politische Tätigkeit und auf seine exponierte Stellung in der Partei. Die ihn vor dem Verdacht schütze, daß seine persönliche Ehrenhaftigkeit nicht über jeden Zweifel erhaben sei. Als er schließlich bemerkt, die Legendenbildung gehe schon so weit, daß man sage, er treibe nur aus persönlicher Freundschaft für den ausgeschiedenen Verbandssekretär Kölle mit dem Vorstand in Egenjag, wird er vom Vorsitzenden unterbrochen, der dafür hält, daß der Fall Kölle erledigt sei und hier nicht mehr besprochen werden dürfe. Nach einer kurzen Geschäftsordnungsdebatte beschließt die Versammlung, eine Erörterung des Falles Kölle nicht mehr zuzulassen.

Haupt weist nochmals die Äußerungen Göllers, als ob der Ausschuß nicht objektiv verfahren sei, zurück.

Simon, Verbandsvorsitzender, erklärt eine Bemerkung Haupts, daß der Vorstand die Stelle des Gaubeamten für Hamburg nicht habe

auszuschreiben wollen, für unwahr; die Stelle sei mit andern ausgeschrieben worden. Nachdem der Bezirk den betreffenden Kollegen selbst sehr warm empfohlen habe, da er den Bezirk seit Jahren bearbeite, sei es doch selbstverständlich, daß er zunächst in Berücksichtigung gezogen worden sei. Der Ausschuß lehnte aber die Anstellung ab. Redner gesteht offen, daß ihm dies persönlich sehr unangenehm war, weil er dem Vorsitzenden der Transportarbeiter-Organisation, die Schaumburg ebenfalls gewinnen wollte, erklärte, daß der Verband der Schuhmacher selbst auf ihn reflektiere. Die Anstellung wurde vom Ausschuß nochmals abgelehnt, eine Konferenz des Gauess selbst hat dann mit knapper Mehrheit beschlossen, daß ein Gauleiter anzustellen sei, der Vorstand entschied aber dahin, die Sache laufen zu lassen, bis die Kollegen im Bezirk selbst zu einer einheitlicheren Ansicht gelangt seien. Redner hält die Anstellung eines Gaubeamten für Hamburg für eine dringende Notwendigkeit, weil der Bezirk sich fast ausschließlich aus Schöfparbeitern rekrutiere und erfahrungsgemäß die Mitgliederzahl zurückgehe, wo die Schöfparbeiter dominieren. Zum Schluß bemerkt Redner, auch er erhebe Anspruch darauf, daß auch für den Vorstand nur objektive Gründe maßgebend sind und keine persönlichen Freundschaftsgefühle.

Wod-Gotha hätte nicht geglaubt, daß die Verhältnisse zwischen Vorstand und Ausschuß derart sind, daß sie zu einer so scharfen Konterverse führen könnten. Er habe den Eindruck, als ob der Ausschuß etwas zu bürokratisch regiere. Man habe kein Recht, über einen Mann, der noch jetzt ein verantwortungsvolles Amt im öffentlichen Leben bekleidet, in der Öffentlichkeit ein Urteil abzugeben, daß er zum Gaubeamten nicht befähigt sei. Das solle man für die Folge unterlassen. Wenn er sein Urteil über den Kollegen Schaumburg abgegeben solle, so müsse er sagen, daß Schaumburg die geeignete Persönlichkeit sei, die in Hamburg gefunden werden könne. Wenn der Ausschuß wieder nach Magdeburg verlegt werden sollte, so erwarte er denselben, falls wieder einmal ein Kollege auf den Sitz der Ausschüsse gelegt werde, auch die günstigen Seiten zu betrachten. Zur Fachblattfrage hat Haupt erklärt, daß es notwendig sei, einen Vertrag mit der Druckerei abzuschließen; ein solcher Vertrag bestesse aber schon seit Jahren. Das Fachblatt gehört dem Verband und wird ihm zum Selbstkostenpreis überlassen. Wer die Abrechnungen der übrigen Gewerkschaftsblätter verfolgt, wird finden, daß das Schuhmacherschichtblatt zu den billigsten Organen innerhalb der deutschen Gewerkschaftspresse gehört. Von einem „kapitalistischen Unternehmern“ könne gar keine Rede sein, denn schon früher, als das Fachblatt noch des Redners persönliches Eigentum war, habe er alle Ueberrechte an die Organisation abgetreten. Diese Ueberrechte seien im Laufe der Jahre auf 11 000 Mark angelaufen. Man solle das Verhältnis so belassen, wie es jetzt ist, dabei werde das Interesse der Gewerkschaft vollständig gewahrt. Redner äußert sich dann noch zu den vorliegenden Anträgen bezüglich des Fachblattes und bemerkt, so weit es an ihm liege, werde er alle Wünsche zu befriedigen suchen, aber auch die Kollegen müssen ihn mehr als bisher unterstützen in Hinsicht auf Berichterstattung usw.

Hann-Berlin tritt für Teilung der Gane 7 und 7a ein. Ein von Schnabrich-Weißensfeld gestellter Geschäftsordnungsantrag, die Redezeit von 20 auf 10 Minuten herabzusetzen, wird abgelehnt.

Schumann-Dresden meint, wenn die Verbandsbeamten in Zahlstellen kommen, sollten sie sich auch davon überzeugen, daß die Revisionen richtig ihres Amtes walten, damit Unrichtigkeiten nicht mehr so leicht möglich sind. Wenn die Werkmeister Mitglieder bleiben wollten, so müßten sie auch die Konsequenzen übernehmen, die aus der Mitgliedschaft entfließen.

Hierauf tritt die Mittagspause ein. Für die Tagesmitteilung ist die Zeit für die Tagesmitteilung dagesen aus, auch den weiblichen Mitgliedern das Fachblatt zu liefern. Er wünscht ferner eine Agitation für die Abstimmungs- und die Annahme einer Sympathieresolution für diese Bestrebungen. Zur Förderung der Agitation im Gau 7 sei die Anstellung eines Gauleiters notwendig.

Grunow-Breslau bemerkt, wenn auch der berechtigte Wunsch geäußert worden sei, den Gauleitern mehr Selbständigkeit einzuräumen, so dürfe man doch keineswegs dem Zentralvorstand die Fäden aus der Hand nehmen. Streiks könnten nicht lange im voraus bewilligt werden. Er hält die Anstellung eines Gauleiters in Döhringen und Posen für notwendig, jedoch sei es nicht unbedingt erforderlich, daß derselbe, wie verlangt wird, der polnischen Sprache mächtig sei.

Hann-Magdeburg fordert, daß die Unkosten der Gauleiter bei Streiks von der Gaukasse getragen und nicht unter Streifenunter-

stützung verrechnet werden. Auch er spricht sich gegen die Belassung der Werkmeister als Mitglieder aus. In die Arbeitsverträge der Maschinenarbeiter, die vielfach auf längere Zeit abgeschlossen werden, müsse eine Streik Klausel aufgenommen werden, damit die betreffenden Kollegen bei Lohnkämpfen in der Lage seien, aus dem Betriebe auszutreten.

Kraus-Luda hält die Werkmeister, die Streikbrecher anlernen, für genau so schlimm, wie die Streikbrecher selbst.

Wilmann-Hamburg wünscht, daß der Vorstand Mittel und Wege findet, um eine Verschmelzung mit dem Lederarbeiterverband herbeizuführen, was viel zur Erhaltung der Zahlstellen in kleineren Orten beitragen würde.

Reinhardt-Mag weist auf die Schwierigkeiten der Agitation in Lothringen hin, die dadurch verursacht seien, weil es an französisch sprechenden Rednern mangle. Dem solle durch französisch abgefaßte Flugblätter und Broschüren abgeholfen werden.

Simon bemerkt, er habe bereits Schritte getan, um eine Konferenz mit den in Frage kommenden Vorständen der Lederarbeiter vorzubereiten, die nächsten stattfinden werde, um zur Frage der Verschmelzung, die wegen der Verschiedenheit der Beiträge und Unterstützungen in den betreffenden Verbänden übrigens nicht so einfach sei, Stellung zu nehmen.

Käbler-Dresden befürwortet die Beschickung der Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt in Charlottenburg auf Kosten des Verbandes und besserem Ausbau und Förderung der Arbeitsnachweise.

Neubauer-München wünscht die Einführung von Agitationstourneen, damit einzelne bekannte Kollegen auch einmal die Möglichkeit haben, in andern Orten zu reden. Eine Verschmelzung mit den Lederarbeitern würde auch in Bayern gutes schaffen.

Geller-Strasbourg empfiehlt, zur Aufklärung der weiblichen Mitglieder die „Gleichheit“ einzuführen.

Schnabrich-Weißensfeld will solche Werkmeister, die sich bei Streiks etwas zuschulden kommen lassen, einfach gestrichen wissen. Er empfiehlt ferner die Erlassung von Darlehen, die an die Zahlstellen Nürnberg und Hartha vom Verband geteilt sind.

Weißensfeld tadelt den Vorstand und Ausschuß bei Anstellung des Gau- bzw. Ortsbeamten in Thüringen und Provinz Sachsen. Der Sitz der Gauleitung müßte Weißensfeld sein.

Sydow-Fürstentum wünscht, daß von einer Beitragsverhöhung auf lange Zeit hinaus Abstand genommen wird, da unsere Kollegen wirtschaftlich schlecht gestellt sind.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Darauf werden die Beratungen auf Mittwoch vertagt.

Gewerkschaftsbewegung.

Zur Aussperrung der Lithographen und Stein drucker.

Jetzt ist eine vollständige Ueberchau über deren Umfang möglich. Es sind im ganzen Reich 2798 Gehilfen ausgesperrt worden, so daß unter Einrechnung sämtlicher schon vorher in Streik und Aussperrung stehenden Kollegen 3648 Arbeiter von der Brutalität des Unternehmertumsverbandes arbeitslos gemacht worden sind. Ueber die Zustände in diesem Schutzverband kann niemand klug werden. Jetzt sollen ihm 310 Firmen angehören, wie ein gedrucktes Verzeichnis ausweist. Etwa 100 Firmen davon haben den Gehilfen aber überhaupt nicht gekündigt und 45 andre haben die Kündigungen zurückgezogen. Jetzt reizen die Schutzverbands-Agitatoren per Auto im Lande herum, machen die ihnen nicht angehörenden Unternehmer mobil und haben es unter Anwendung aller möglichen Pressionsmittel fertig gebracht, daß am vorigen Sonntagabend wieder eine Anzahl Firmen die Kündigungen zurückgezogen hat. Aber bei hat auch der Zigarettenfabrikantierung die Hand im frevelhaftesten Spiele. Unter seiner Mitwirkung sind die Druckereifirmen, die besonders Zigarettenpackungen herstellen, bearbeitet worden, bis sie dem Druck der Schutzverbandsheften unterlegen sind. 147 Firmen in Dresden und Vororten haben jetzt nachträglich noch sämtlichen 51 organisierten Gehilfen gekündigt.

Der Ringen im Unternehmerlager wird immer offensichtlicher. Nach einem Bericht in der „Papierzeitung“ hatte der Schutzverbandsvorstand 300 Berliner Druckereibetriebe zu einer Versammlung geladen, um sie zum Beitritt in den Unternehmerverband und zu Massenkündigungen zu veranlassen. Erschienen waren — 25 Prinzipale. Der Generalsekretär Dr. Wagner und der Vorsitzende Friedewald bearbeiteten nun die anwesenden Unternehmer, fanden aber starken Widerpruch, und am Schluß bedauerten sie, eine Abstimmung wegen des

Geniletton.

Scheine-Kreine.

Erzählung von Belorajow.

Als ich in Jakutsk lebte, pflegte Doktor Koslowky oft zu mir zu kommen. Es war dies eigentlich kein schlechtes Mensch, aber einer, der sich durch das viele Trinken ganz heruntergebrocht hatte. Die zehn Jahre, die er in sibirischen Steppendörfern ohne menschliche Gesellschaft, ohne soziale Tätigkeit verlebte hatte, hatten seine Lebensenergie untergraben. Allein, ohne Gesellschaft, pflegte er mit finsterner Miene zu trinken. Wenn er trank, mied er diejenigen von seinen Bekannten, welche er achtete. Wenn er nüchtern war, war er traurig und still, und wenn er dann zu uns kam, pflegte er lange und auf eine ganz besonders geschickte Weise mit unsrer kleinen „Puppe“ zu spielen.

Eines Tages kam er zwar nüchtern, aber aufgereggt und verstört zu mir. Lange Zeit schritt er im Zimmer auf und ab, schweig, zeigte ein finstres Gesicht und spielte nicht mit dem Kinde.

„Was haben Sie, Doktor?“

„Was denn, ich habe ja nichts Besonderes.“

Später aber, als er einige Gläser Schnaps hinuntergestürzt hatte, fragte er mich plötzlich:

„Sagen Sie, war Ihnen schon oft so, daß Sie sich schämen mußten?“

„Schämen? Wessen?“ fragte ich, ohne ihn zu verstehen.

„Ueberhaupt; Ihrer selbst zum Beispiel.“

„Nein?“

„Natürlich! Ihr legt euch schlafen auf euren Prinzipien und deckt euch damit zu... Menschen...“

„Ja,“ fuhr er nach einer Weile fort, „ich habe mich heute geschämt... und jetzt noch... ist mir nicht recht wohl... Und bin doch, sollte man meinen, dickhäutig genug geworden... Wissen Sie, wen ich heute gesehen habe?“

„Meine erste... wie soll ich es nur sagen... meine erste Liebe? Meinen ersten Traum? Richtiger gesagt: den Stachel, ja den Stachel, der in meiner Seele stecken geblieben ist bis auf den heutigen Tag! Ja... Ich habe

sie hier im Gefängnis gesehen... Schenken Sie ein!“ Er schob mir sein Glas hin.

„Es ist lange her, seit ich sie kennen gelernt habe. Es geschah in einer eigentümlichen Umgebung. Vor etwa fünfzehn Jahren diente ich — ich war eben fertig geworden — in einem kleinen Städtchen in Westrußland... Ein häßliches Städtchen war's, nichts als Schmutz, Armut und Juden! Ich mag dieses Volk nicht; es macht mich unruhig; immer find sie hungrig, schmutzig, machtlos... Immer suchen sie etwas, wahrscheinlich Brot oder, wenn sie reicher sind, Geschäfte... Nun, ich lebte dort und langweilte mich. Die Beamten paßten gut zueinander; ich spielte Karten mit ihnen, trank; ganz wie es sich in einer solchen Mittgegend gehört... Gut. So sitze ich denn eines schönen Tages zu Hause und denke darüber nach, was ich anstellen könnte. Da kommt mein Burische und meldet:

„Eine Zigarettenmaderin ist da...“

„Rage sie zum Teufel,“ antwortete ich, „es sind noch welche da.“

Die Zigarettenmaderin steht aber schon im Zimmer und bittet:

„Ich mache sie Ihnen um den billigsten Preis, Pane Doktor. Sie werden zufrieden sein, Pane Doktor!“

Es ist ein Judenmädchen, klein, mager, vom Gesicht sieht man nur die Augen und die Nase. Die Haut erdfahel, häßlich. Sie steht da, zupft mit den Fingern an ihrem Kopftuch und blickt mich mit klagenden Augen an. Ein geschlagener Hund pflegt diesen Gesichtsausdruck zu haben. „Chronische Unterernährung“, denke ich mir.

„Na, was denn, geh' nur...“

„Lassen Sie mich nur rufen, wenn Sie Zigaretten brauchen, Pane Doktor; ich bin immer hier, im Hofe...“

„Gut, Du kannst gehen.“

So fing sie nun an zu mir zu kommen. Zweimal im Monat pflegte sie zu kommen. Sie setzte sich dann in eine Ecke des Kzinners und drehte ihre Zigaretten. Ich sah sie natürlich nicht an, ich hatte gerade damals ein Verhältnis von jener ekelhaften Sorte angeknüpft, mit einer verheirateten Frau; aber ich bemerkte doch, wie flink ihre Finger waren und daß sie das ganze Pfund Tabak ohne Raft, ohne

Unterbrechung verarbeitete. „Eine Uebermüdungsarbeit,“ dachte ich mir und gab ihr zwanzig Kopeken mehr für das Tausend. Sie dankt, fügt aber hinzu:

„Ich habe nicht darum gebeten, Pane Doktor.“

Was für ein stolzes Tierchen! Sie interessierte mich, ich begann sie anzusprechen. Es stellte sich heraus, daß ihre Mutter gestorben war. Der Vater war Ladendiener und bekam fünfzehn Rubel monatlich. Außer ihr waren noch fünf Kinder da. Und alles lebt von dem Gehalt des Vaters und von ihrem Verdienst. Sie hungern selbstverständlich. Ich wollte ihr hier und da was zu essen geben — sie nahm es nicht an; manchmal nur trank sie ein Glas Tee bei mir. „Na,“ dachte ich mir, „hol' Dich der Teufel!“

Zu der Zeit hatte mich der Flirt ganz in seinen Wirbel gezogen. Auch meine Praxis begann sich auszubreiten; ich war daher wenig zu Hause und sah das Mädchen selten.

Einesmal, es war spät abends, kommt Scheine-Kreine — so hieß sie — plötzlich zu mir hereingestürzt und schreit schon im Flur: „Ni, Doktor, kommen Sie, Doktor, rasch!“

Draußen ist es finster. Auf der Straße liegt der Kot bis an die Knie — ich hatte keine Lust, mitzukommen. Da sah ich sie an — und sofort zog ich mich an und ging. Die Mädchen haben manchmal so einen Blick, Märdchen, lebende haben ihn selten, meist sind es Sterbende. Es ist so, als ob dieser Mensch etwas Schreckliches gesehen hätte und dieses Schreckliche hätte sich nun in seinen Augen abgebildet. Denn sie sind beide: ihrallich... das Leben, der Tod...

Ich gehe ihr nach, sie rennt vor mir im Trab. Sobald ich zurückbleiben will, winkt sie mir mit der Hand und sagt immer wieder: „Ni, rasch, Doktor!“ Endlich erreichte sie eine arnische Hütte und verschwand in der Tür. Ich ging hinein und sah in der Ecke in einem Bette auf den kahlen Brettern einen jungen Menschen liegen. Er war auch ein Jude. Er lag und stöhnte. Ich untersuchte ihn und fand, daß es schlecht um ihn stand: er hatte eine Darmkrankheit mit Bauchfellentzündung. Es war fast keine Hoffnung mehr. Ich tat, was nötig war; sie aber sah mir fortwährend in die Augen, so eigentümlich, und fragte:

„Lieber Herr Doktor, wird er leben?“

(Fortsetzung folgt.)

schwachen Befuchs nicht vornehmen zu können. Die kleineren Unternehmern merken die Absicht der großen und werden verstimmt. So ging die 14 Tage lang angekündigte große Berliner Konferenz der Arbeitergebet mit „großem Erfolg“ für den Schutzverband zu Ende.

In den Differenzen im Berliner Metallarbeiterverband. Der Hauptvorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes sendet dem „Vorwärts“ folgende Zuschrift zur Veröffentlichung: „An unsere Mitglieder in Berlin! Die Agitationskommission der Rohrleger und Helfer Berlin, die sich neuerdings als „ausgeschaltete“ Agitationskommission bezeichnet, hatte an die Ortsverwaltung Berlin einen Antrag eingereicht, gegen die Mitglieder Cohn, Horn und Wiede das Ausschlußverfahren auf Grund des § 27 des Verbandsstatuts einzuleiten. Begründet wurde der Antrag damit, daß Cohn wiederholt in Zusammenkünften der Mitglieder die Unmoralität gesagt und damit die Verbandsinteressen geschädigt haben sollte. Horn und Wiede sollten durch ihr Betragen in einer Generalversammlung der Verwaltungsstelle Berlin gegen die Verbandsinteressen verstoßen haben. Die Einleitung des Ausschlußverfahrens wurde von der Ortsverwaltung Berlin wegen mangelhafter Begründung abgelehnt (folgen die statutarischen Bestimmungen). In unserem Antwortschreiben vom 13. Dezember wurde besonders auf die statutarischen Bestimmungen hingewiesen, diese zitiert, und auch darauf aufmerksam gemacht, daß selbst vor den ordentlichen Gerichten der Angeklagte, ehe er zum Termin erscheint, in der Anklageschrift die zu seiner etwaigen Verurteilung führenden Gründe kennen lernt. Es wurde weiterhin am Schlusse des Schreibens nochmals wiederholt, daß ein Antrag auf Einleitung des Ausschlußverfahrens gegen ein Mitglied nur dann Aussicht auf Erfolg hat, wenn er genügend begründet ist. Die Form unserer Antwort vom 13. Dezember ließ ohne jeden Zweifel erkennen, daß der Vorstand der Einleitung eines Ausschlußverfahrens nichts in den Weg legen würde, wenn der Antrag statutenmäßig ausreichend begründet ist. In einer andern Sache wurden von derselben Kommission, wie sie in ihrem Schreiben ausdrücklich erklärte, dem Vorstand keine Beschwerden, sondern bestimmte Fragen zur Beantwortung vorgelegt. Diese Fragen wurden von einer vom Vorstand eingesetzten Kommission geprüft und sachgemäß beantwortet. Da aber viele Kommission feststellte, daß bei der ganzen Sache das Verhalten der „ausgeschalteten“ Agitationskommission der Rohrleger nicht korrekt war, wurde das vom Vorstand gerügt. Die „ausgeschaltete“ Agitationskommission der Rohrleger hat zwar die Rüge und die Abweisung ihrer Beschwerde beim Ausschusse entgegen, aber nicht einmal dessen Entscheidung abgewartet. Auch heute ebensowenig wie damals, haben wir irgend welche Verantwortung nach die Absicht, der Einleitung des Ausschlußverfahrens gegen irgend ein Mitglied, es sei wer es sei, auf einen ausreichend begründeten Antrag hin entgegenzutreten.“

Bei den Wahlen der Reichs- und Gewerkschaften. In Hannover zeigten die Arbeiter sich gegen die Christlichen trotz deren intensiver Agitation. In elf Bezirken erhielten die Gewerkschaften 457 Stimmen, die Christlichen nur 255. Aus einem Bezirk mit 984 Wählern konnte das Resultat noch nicht erlangt werden, weil der Wahlvorstand die Urne mit nach Hause genommen hat (!). In dort die Zählung vorzunehmen. Der Raum ist seit 1903 erhalten in allen 12 Bezirken die Gewerkschaften 4738 Stimmen, die Christlichen 212. Die Wahl läßt als Kampfpforte für die Reichstagswahl am 22. d. M. das Beste hoffen.

Provinz und Umgegend.

Cracau, 13. Juni. (Sozialdemokratischer Verein.) Am 10. Juni fand die ständige Monatsversammlung statt. Leider mußte von Vertrauensmann Buchmann gleich in der ersten Versammlung, die er leitete, der schwache Besuch gerügt werden. Genosse Buchmann beantragt die Beschließung der Versammlung protokolllarisch festzusetzen. Der Schriftführer Genosse Polte erklärt sich zur Übernahme der Arbeit bereit. Dann gab Genosse Bolte den Bericht von der Generalversammlung des Wahlvereins Jerichow 1 und 2 in Gommern. Ihm wird für seine Anstrengungen in Gommern seitens der Versammlung ein großer Dank ausgesprochen. Genosse Bolte wurde darauf von den Cracauer Genossen viel Lob und mancher Stillstand, wenn nicht gar Rückschritt in der Bewegung erpart geblieben wäre, wenn man es mit der Fügung von Rezenten zeitens Magdeburgs ernster genommen hätte. Dem Kaiser soll ein Kränzen für die Vereinstenntnisse beschafft werden. Auf Antrag des Genossen Tappel wird die Bibliotheks-Kommission am nächsten Sonntag eine Revision vornehmen. Der Bibliothek entnommene Bücher müssen deshalb im Laufe dieser Woche dem Genossen Weidner abgeliefert werden. Ueber die Lokalfrage entspann sich wieder eine längere Debatte; es wurde eine dreigliedrige Kommission eingesetzt, die kein Mittel unversucht lassen soll, ein Lokal zu erlangen.

Salzburger Arbeiter, 14. Juni. (Ueber das Schulgesetz) und den Austritt aus der Landeskirche hält am Sonntag den 17. Juni, nachmittags 3 Uhr, Dr. Kramer einen Vortrag. Auf die Bedeutung dieses Gesetzes für unser Volk und für die Arbeiter ist in der „Volksstimme“ schon mehrfach hingewiesen, so daß die Versammlung sicher zu einer starken Kundgebung gegen die Unterwerfung der Schule werden wird. Die Herren Pastoren von Salz und Wessertal sind eingeladen, freie Diskussion findet statt.

Wessertal, 14. Juni. (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) findet am Freitag den 15. Juni, abends 8 Uhr, im „Goldenen Schiff“ hier selbst statt.

Wessertal, 14. Juni. (Ein gehobener Schatz.) Ein Geldfund ist gestern Abend auf dem Terrain der neuen Anlagen zwischen dem Postamt und der Alten Burg gemacht worden. Bei den Anpflanzungsarbeiten im Stadtpark fand ein Arbeiter in der Tiefe von 1 Meter zwischen Steinen in Rollen zusammengeschichtet eine Anzahl Silbermünzen, bestehend aus 17 Doppelhaltern aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, 102 Talerstücken und 216 Schillingstücken des 18. und 19. Jahrhunderts. Im ganzen 335 Stücke, die einen Wertschätz von circa 625 Mark repräsentieren, während der Sammlerwert etwa der doppelte sein dürfte. Das Geld wurde von dem Finder auf hiesigen Rathause abgeliefert. Ein Anhalt über den Ursprung des vergrabenen Schatzes fehlt bisher vollständig.

Burg, 14. Juni. (In öffentlicher Versammlung) referierte am Dienstag Abend im „Hohenzollernpark“ Genosse Blumentritt über das Thema: „Ein Schurkenreich gegen den Arbeiter-Turnerbund“. In 1 1/2 stündiger Rede zerstückte er das neue Denunzianten- und Spitzbüchlein der Deutschen Turnerschaft, das darauf hinausgeht, Spitzel in die Vereine des Arbeiter-Turnerbundes hineinzubringen, damit diese Material sammeln und dieses dann den Polizeibehörden übergeben. Langst schon ist die Deutsche Turnerschaft über den Rahmen des turnerischen Gebietes hinausgegangen und beschäftigt sich mit öffentlichen Angelegenheiten. Der Kampf gegen die Sozialdemokratie und den Arbeiter-Turnerbund ist eine der Hauptaufgaben der Leiter der Deutschen Turnerschaft, deren Vorsitzender — früher ein Demokrat vom Scheitel bis zur Sohle, jetzt ein Nationalliberaler — bei jeder sich bietenden Gelegenheit bemüht ist, der verhassten Sozialdemokratie ein anzunehmen. Unpolitisch soll die Deutsche Turnerschaft sein, so wird stets behauptet. Und was ist in Wirklichkeit? Es werden diejenigen aus den Vereinen der Deutschen Turnerschaft hinausgeworfen, die bei Reichstags- und Landtagswahlen offen für die Kandidaten der Sozialdemokratie eintreten. Ist das keine Politik? Die Bekämpfung der Sozialdemokratie wird besonders auch in der „Deutschen Turnzeitung“ betrieben, weil man weiß, daß die Turnzeitung politisch und gewerkschaftlich organisierter Arbeiter diese nicht bekommen, da bei 800 000 Mitgliedern nur 8000 Zeitungen gelesen werden. So sieht das geistige Leben in dieser Korporation aus. Der Arbeiter-Turnerbund zählt rund 80 000 Mitglieder und die „Arbeiter-Turnzeitung“ zählt 53 000 Abonnenten. Die ganze But der Gegner des Arbeiter-Turnerbundes stammt daher, daß der Deutsche Turnerbund sich als politisch und gewerkschaftlich organisierter Arbeiter vom Arbeiter-Turnerbund hat abgrenzen lassen, was den Lebertritt vieler Vereine in den Arbeiter-Turnerbund zur Folge hat. Wohl besteht ein Grundgesetz für die Turnvereine, es u. a. heißt: „Jede politische Parteilichkeit muß den Turnvereinen, als solchen, unbedingt fern bleiben. Die Bildung eines politischen Urteils in Sache und Pflicht des einzelnen Turners.“ Dieser sich aber ein Turner ein klares, politisches Urteil in jedem, daß er sich der Sozialdemokratie anschließt, dann tritt dieser Grundgesetz außer Kraft und derjenige, der bisher noch geglaubt hat, die Deutsche Turnerschaft ist unpolitisch, wird mit einem Mal durch Hinauswerfen aus derselben eines besseren belehrt. Ein Sozialdemokrat kann nicht Mitglied der Deutschen Turnerschaft sein! Denn es ist ein Widerspruch, auf der einen Seite Sozialdemokrat zu sein und eifrig für die Bekämpfung derselben einzutreten und auf der andern in Kurrapatriotismus zu stehen. Redner ging dann auf das neue Denunzianten- und Spitzbüchlein unserer Gegner ein und zerstückte dasselbe an der Hand seines Materials. Das letzte Mittel, welches die Gegner des Arbeiter-Turnerbundes noch nützen, ist die Spitzelerei und das Aufspüren des Bundes als eine sozialdemokratische Organisation, um die Behörden zu Maßnahmen gegen die Arbeiter-Turnvereine zu veranlassen. Entweder daß ihnen der Garant gemacht wird, oder daß sie dem Vereinseigenthum unterstellt werden. Bis jetzt haben sich die Arbeiter-Turnvereine noch nicht mit Politik befaßt, da sie der Meinung waren, wer sich mit Politik befaßt, mag in den sozialdemokratischen Verein gehen; werden sie dem Vereinseigenthum unterstellt, dann werden wir uns mit der Politik befaßen, die Säulen unserer Turnhallen weit öffnen und die Jugend in sozialistischen Sinne erziehen. Wir der Aufforderung, sich Raum für Raum der modernen Arbeiterbewegung anzuschließen, als Antwort auf die schöne Hand-

lungsweise unserer Gegner, schloß Genosse Blumentritt seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag.

Salzburger Arbeiter, 13. Juni. (Allerlei.) Auf dem Johannesbrunnen wurde gestern Abend von einem Radfahrer ein Junge überfahren. Außer einer blutenden Kopfwunde erlitt der Ueberfahrene auch noch eine nicht unerhebliche Verletzung am Auge. Dieser Radfahrer war jedoch anständig, er beklammerte sich um das Kind und ließ es von Blut und Schmutz reinigen.

— (Entsprungen) ist aus dem hiesigen Gefängnis der hier seit gestern interniert gewesene Kellner Fiedendy. Er hat noch eine 3 jährige Zuchthausstrafe zu verbüßen. Der Fickling muß über Riefenkrätze verfügen, denn er hatte die starken Eisenstäbe am Fenster soweit auseinandergehoben, daß er hindurch konnte. Heute sollte er nach Magdeburg zu einer Verhandlung transportiert werden.

— (Ausflug.) Die hiesigen Arbeiter und Parteigenossen unternahmen zum Sonntag einen Ausflug nach dem herrlich gelegenen Huhwalde. Offenbar ist die Partie von hohem Wetter begünstigt.

— (Ein Straßenauflauf) bei dem einige hundert Menschen zugegen waren, entstand gestern Abend auf dem Breitenweg. Der Arbeiter Frederksdorf hatte sich in dem Hause seines älteren Bruders, welcher auf dem Breitenweg wohnt, verdeckt gehalten, und wollte mit Gewalt dem Sohne seines Vendors ein Instrument entreißen. Hierbei kam es zu argem Skandal und einer Prügelei.

Quedlinburg, 14. Juni. (Volksvereinsversammlung.) Am Sonnabend den 16. Juni findet die regelmäßige Volksvereinsversammlung im „Vorwärts“ statt. Es ist Pflicht der Parteigenossen, für guten Besuch zu agitieren.

Stettin, 12. Juni. (Die hiesigen Proletarier.) Haben schon immer sehr regen Anteil an der sozialdemokratischen Bewegung genommen und namentlich zu den Reichstagswahlen stellten sich immer eine erhebliche Anzahl von ihnen zur Flugblattverbreitung und Stimmzettelverteilung zur Verfügung. Jetzt werden diese Frauen einen Schritt weiter tun und sich entsprechend den Beschlüssen des Jenauer Parteitags und dem preussischen Vereinsgesetz eine politische Organisation schaffen dadurch, daß sie sich eine Vertrauensperson wählen. Zu diesem Zwecke wird am Sonnabend den 16. Juni eine öffentliche Frauenversammlung in Wichersens Lokal stattfinden, in der die bewährte Genossin Schmiedewski, die Kreisvertrauensperson der Magdeburger Genossinnen, über die Aufgaben der proletarischen Frauen sprechen wird. Diese Versammlung wird gewiß sehr gut besucht sein. Das Nähere im Inserat.

— (Nicht dementiert.) In Nummer 118 der „Volksstimme“ erwähnten wir das Gerücht, daß auf dem erloschenen Leopoldshaller Bergwerk der Wasserpiegel sich um 60 bis 70 Zentimeter gehoben habe. Wir fügten hinzu, daß es Sache der betreffenden Instanzen sei, gegebenenfalls ein Dementi zu veröffentlichen, da das Gerücht sehr große Beunruhigung hervorruft. Nun ist uns bekannt geworden, daß auch Beunruhigung entstanden ist bei der Verwaltung des herzoglichen Salzbergwerks Leopoldshaller, und zwar über unsere Nachricht. Nicht allein Beunruhigung, sondern auch die selbstverständliche Entrüstung über die das Publikum beunruhigende „Volksstimme“. Trotzdem ist keine Nachmessung des Wasserstandes vorgenommen worden, eine Nachprüfung der regelmäßigen Messungen ist auch nicht erfolgt, ebensowenig ein Dementi. Unsere Nachricht ist nicht offiziell und nicht öffentlich veröffentlicht worden. Wohl treten die Beamten des Werks privatim dem Gerücht entgegen. Wir haben aber bei Gelegenheit der Städtischen Leopoldshaller Bergschäden im Laufe der Jahre genügend Gelegenheit zu dem Erkenntnis gefunden, wieviel auf solche private Versicherung zu geben ist. Wir haben sogar erfahren, daß offizielle Beschwichtigungen als gänzlich verfehlte Behauptungen sich herausgestellt haben. Solange also eine offizielle Widerlegung unserer Nachricht nicht erfolgt, nehmen wir an, daß sie wahr ist — und wenn man noch jodelt Gift und Galle über die „Volksstimme“ ipetit, die sich das Verdienst erworben hat, zuerst auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die der Stadt Stettin bevorstehen und die unbekannt mit allen Entrüstungsrufen den Schleier des Geheimnisses, den die Behörden über diese Angelegenheit gebreitet hatten, gelüftet und die Wahrheit bloß gelegt hat.

Weserhau, 14. Juni. (Essentielle Versammlung.) Am 10. Juni fand im Gasthof zum schwarzen Adler eine öffentliche Volksversammlung statt, die trotz des überaus schlechten Wetters einen guten Besuch aufweisen konnte. Genosse Holzappel, Magdeburger sprach über das Thema: „Uns Vaterland, ans teure, schließ dich an!“ Am Schlusse seiner Ausführungen forderte der Redner die Zuhörer auf, sich dem sozialdemokratischen Volksverein anzuschließen und auf die „Volksstimme“ zu abonnieren. Mehrere der Anwesenden erklärten ihren Eintritt in den Volksverein.

Weserhau, 14. Juni. (Volksversammlung.) Am Sonntag den 17. Juni findet im Saale des Herrn Hansen (Deutsches Haus) eine öffentliche Volksversammlung statt. Reichstagsabgeordneter

Der revolutionäre Schmuggel.

Von Anatol Sandzer. (Schluß des vorigen Heftes.)

Der diesmalige 1. Mai in Russland (nach unserem Kalender der 13.) unterchied sich von den vorhergehenden zunächst in der Art seiner Vorbereitungen, vor allem für die Verbreitung der Schriften. Der Verkauf der Revolution ist letztem Herbst bei gutem Gedeihen, daß durch ihn die Führerschaft der revolutionären sozialistischen Parteien veranlaßt wurde, ihre Emigrantenwerke aufzugeben und innerhalb des künftigen Proletariats die Kontrolle zu leisten. Damit hätte auch die Konzentration auf die sozialistische Literatur im Ausland herzustellen und im Geheimen durch die Grenze hindurchzuführen. Zwar gelang die russische Freizügigkeit noch immer einen Teil der Staatsgrenzschritten aus der Schweiz oder England zu importieren; der größte Teil aber erblüht jetzt in Russland selbst das Licht oder Dunkel der revolutionären Welt. Für den Zweck der Arbeiter war dies um so wichtiger, als gerade die Revolutionäre des Landes den Parteien für die Konzentration bisher große Schwierigkeiten machte. Wegen aus die fortigen revolutionären Zeitungen ihren Weg nach Russland finden, so wurde bei der Revolution eines jeden illegalen Wortes von den Zensur nicht viel Anhang gelangt, es ist eine Zensur-Kammer erst im September oder Dezember bekannt, man hat ihnen beibringt, wenn man überhaupt ein solches Zeitungsheft vor sich hat.

Am 1. Mai wurde eine Zusammenkunft. Es war der einzige offizielle Tag der Revolution. An ihm wurden die Parteien gelogen, was sie leisten konnten; da wurde öffentlich über ein Jahr gehalten, unerschütterlich stehen zu bleiben. Dem 1. Mai lag jeder Arbeiter mit Erwartung entgegen; — man wußte, es würde „Was geben“ und es galt, diese Erwartung mit allen Kräften auszufüllen. Das letzte Mittel war und blieb die Vorbereitung der für diesen Tag hergestellten sozialistischen Schriften: der Beschlüsse der Arbeiterparteien, der Propagandakomitees.

Da gab es an der Grenze ungeheures viel zu tun. „Russische Grenze!“ — Dem Schmutz der Handwerksleute, die mit geheimen Schindlern. Er hielt eine unerschütterliche Linie von Sozialisten hat sich, oben von der Zensur Seite an, wo sie verpackt wird durch die zensurliche Gewerkschaft, bis zu einem der revolutionären Organisations. Er hielt die Gewerkschaften durch den russischen Gewerkschaft, die jeden Menschen mit in die Welt seiner Welt, aber weniger schmerzlichen Seite zuzuführen.

che sie ihn weiterfahren oder auf Jahre hinaus nach Sibirien verschicken lassen.

Genau war die Bewachung immer noch schlimmer, als sich der Konzentration vorstellen kann, aber noch gewisser ist, daß nirgendwo ein so ausgedehnter Schmuggel betrieben wurde, wie nach Russland. In revolutionären Regionen gibt es nämlich ein Wörtchen, das gefährlichere Hindernisse besiegt, als russische Grenzschützer, das Wörtchen Ruß. Das hatte immer geklopft, wenn es auch nicht verlockend werden soll, daß die Energie der Revolutionäre von gewöhnlicher Seite oft auf angenehme durch ein unbedingtes Gelddemokrat der russischen Beamten unterstützt wurde.

Der revolutionäre Schmuggel kennt zwei Arten: den von Personen und den von Literatur. Ersterer spielt bei den gewöhnlichen politischen Verhältnissen des Landes eine so wichtige Rolle, daß ich ihm auch in der Schilderung den Vorrang lassen will. Schamlos ist der tiefstnützige Staatsgrundbesitz des zaristischen Regimes der, das eigene Volk als eine Hammelherde zu behandeln, welcher man zur Sicherung des Viehes händelnd — nicht einen Zentner auf den — jagen wir — Oberhändler, sondern, bei allen Unberechtigungen und Anstandsreisen, ein Papier in die Hand drückt, das vom Gouvernament angefertigt und visitiert, beim Durchgang der Grenze einer strengen Kontrolle unterworfen wird. Die meisten Revolutionäre sind aber nicht in der glücklichen Lage, ein solches Dokument, das nur „Jahres“ Personen von Amts wegen erhalten, ihr Eigen zu nennen; sie haben sogar allen Grund, freiwillig auf den zensurlichen Akt der Hammelherde zu verzichten. Da nicht nichts anderes übrig, als mit falschem Paß oder aber gefälschten als Konzentration die Grenze zu überschreiten. Am liebsten wußte man das erstere. Dann kann man die bequemsten Eisenbahnverbindungen benutzen und hat auch weiterhin am Ort und Stelle die nötigen Inkassokonten zur Verfügung.

Es muß angegeben werden, daß die geheimen Organisationen des Landes der Falschungen in geradezu außerordentlicher Maßzahl betreiben. Die Konzentration vom Regierungshauptamt gelang ebenfalls, und mit dem gewöhnlichen Schlingen, die man zum Verschleichen der in einem gewöhnlichen Exemplar vorhandenen falschen Geldmünzen nötig hat, wenig jeder bessere Revolutionär trifft sich ausgehoben. Ueber diese Verfahren wurden in den Hintergrund gedrückt, jedoch sich die Sozialisten in dem Gewerkschaften, die man nicht unterdrücken können. Da wurden die verschiedenen Konzentration von guten Schindlern schon seit langem geliefert. Und als das nicht mehr genügt, machte man sich an die flüchtigen

Nachbarländer, die zwischen Donau und Schwarzem Meer liegen. Man ein Polizeireisender in solchem Balkanstaaten hat in seiner Brust ein sozialistisches Herz entdeckt, und wo ihm selbst dieses fehlte, ist ein anderer Körpertheil, das Weib, für das Rollen russischer Rubelstücke wunderbar fein ausgebildet; die rechte Hand weiß gut, was die linke nimmt. Es gab eine Zeit, wo man einfach sein Signalement dort hin schrieb, sich einen zugehenden Beruf auswählte, und dann für fünf Frank den schönsten Paß ausgeheilt erhielt.

Seitdem aber kam die russische Regierung allmählich dahinter, daß die plötzlich scharenweis einwandernden bulgarischen oder serbischen Studenten, Schriftsteller und Techniker im Grunde ihrer Seele nichts anderes seien, als heimatische Revolutionäre, und sie begann, sich diese Reizenden in ihren Gefängnissen näher anzusehen.

Zwar wurde dadurch der Handelsverkehr in Pässen zwischen Genf und Sofia unterbunden und somit eine blühende Industrie vernichtet, aber die Folge war doch nur, daß nunmehr jeder, der keinen gefälschten Paß erhalten konnte, statt offen mit der Eigenkassa, mit dem Schmuggler nach Russland ging. Solange man keine Literatur mit sich führt, sucht man es auch hier bei weitem leichter zu vermeiden, bei Nacht und Nebel über die Grenze zu laufen. Bequemere ist es, sich von dem Schmuggler einen sogenannten Halbpaß besorgen zu lassen, ein Formular, welches nur für die Grenzansohner ausgestellt wird und sie befreit, sich für einen bestimmten Zeitraum im Wartezimmer von drei Kilometer hinter dem passierten Grenzort aufzubauen. Natürlich behält der Revolutionär diese Berechtigung nach Gutdünken aus, jedoch er erit den Grenzgendarmen hinter sich hat, und gondelt von der nächsten Eisenbahnstation ins heilige Russland hinein.

Gewöhnlich rechnet der Schmuggler für solchen Halbpaß drei bis fünf Rubel, für das Gerüberbringen dann noch sieben bis zwölf; je nachdem man zu handeln versteht, resp. die Zeit dazu hat. Im allgemeinen ist auf diese Leute unbedingt Verlaß; sie wissen genau, daß sie der erste Verrat oder nur eine Unvorsichtigkeit um ihre Hundstafel bringt. Denn man darf nicht vergessen, diese Hundstafel ist sehr und treu. Jede Organisation hat ihre bestimmten Grenzen, die sie regelmäßig bewacht; jeder Revolutionär, der des Frieren ins Ausland geht, hat seinen festen Konzentrationen, mit dem er zusammen arbeitet. Die Eifersucht zwischen den einzelnen Parteien ist auch viel zu groß, als daß zwei den gleichen verbenden würden. Man vermeidet es strengstens, sich gegenseitig

Genosse Albrecht spricht über „Die Tätigkeit des Reichstags in der letzten Session“. Es ist Pflicht der Parteigenossen von Westerkampfen und Umgebung, für guten Besuch dieser Versammlung zu agitieren, insbesondere sind die Frauen hierzu eingeladen. —

Vereine und Versammlungen.

Städtische Arbeiter.

Die Arbeiter der Kanal- und Straßenreinigung und das städtische Hafens- und Maschinenpersonal beschloß sich am 9. und 10. Juni in zwei Versammlungen mit der Einreichung eines neuen Lohnvertrags. Die Ausführungen der Referenten fanden lebhaften Beifall der Versammelten. In beiden Versammlungen wurde die nachstehende Resolution angenommen: „Die Betriebsbesprechung der Arbeiter vom Hafen und der Kanal- und Straßenreinigungsarbeiter erkennt an, daß die Regelung der Löhne notwendig ist, um Begünstigungen jeglicher Art vorzubeugen. Als zeitgemäße Lohnregulierung wird die Form der Wochenlöhne anerkannt, um die gesetzlichen Feiertage bezahlt zu erhalten. Die Versammelten sind sich darüber einig, daß auf die Einzelleistungen der Betriebe kein genügender Erfolg zu erwarten ist. Die Teilnehmer der Besprechung wünschen, daß durch eine öffentliche Versammlung der Beschluß gefaßt wird, eine einheitliche Lohnangelegenheit an den Magistrat zu richten. Die Kollegen des Hafens wünschen ferner, daß die sich hier anschließende öffentliche Versammlung den Zentralvorstand in Berlin ersucht, den hiesigen sämtlichen städtischen Arbeitern einen zeitgemäßen Lohnvertrag mit sonstigen Forderungen der Hygiene ausarbeitet und drucken läßt. Die Kosten hierzu soll die Filiale Magdeburg tragen.“

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17.00—22.00. Speisebohnen (weiße) 21.00—38.00. Linzen 24.00—60.00. Erbsen 4.00—5.00. Nudeln für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0.97—1.08, von der Keule 1.50—1.70. Bauchfleisch 1.30—1.40, Schweinefleisch 1.40—1.70, Kalbfleisch 1.40—1.60, Hammelfleisch 1.20—1.50. Spied (geräuchert) 1.60—1.80. Eibutter 2.40 bis 2.70. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3.40—4.00. —

Wasserstände.

Ort	Datum	Wasserstand	Veränderung
Straßfurt	12. Juni	+ 2.40	0.25
	13. Juni	+ 2.15	—
	14. Juni	+ 1.20	0.10
	15. Juni	+ 2.84	0.32
	16. Juni	+ 2.52	—
Weißenfels Untp.	12. Juni	+ 2.52	0.32
	13. Juni	+ 2.18	—
	14. Juni	+ 2.50	0.27
	15. Juni	+ 1.73	0.08
	16. Juni	+ 1.71	0.30
Trosna	12. Juni	+ 1.40	—
	13. Juni	+ 1.70	—
	14. Juni	+ 1.82	—
	15. Juni	+ 1.70	—
	16. Juni	+ 1.40	—

Ort	Datum	Wasserstand	Veränderung
Deßau	12. Juni	+ 0.62	—
	13. Juni	+ 1.01	0.39

Ort	Datum	Wasserstand	Veränderung
Parußitz	11. Juni	+ 0.10	0.04
	12. Juni	+ 0.20	0.08
	13. Juni	+ 0.14	—
	14. Juni	+ 0.28	—
	15. Juni	+ 0.14	—
Brandels	11. Juni	+ 0.10	0.03
	12. Juni	+ 0.20	0.08
	13. Juni	+ 0.14	—
	14. Juni	+ 0.28	—
	15. Juni	+ 0.14	—
Melnik	11. Juni	+ 0.10	0.01
	12. Juni	+ 0.20	0.08
	13. Juni	+ 0.14	—
	14. Juni	+ 0.28	—
	15. Juni	+ 0.14	—
Leitmeritz	11. Juni	+ 0.10	0.01
	12. Juni	+ 0.20	0.08
	13. Juni	+ 0.14	—
	14. Juni	+ 0.28	—
	15. Juni	+ 0.14	—
Naußitz	11. Juni	+ 0.10	0.01
	12. Juni	+ 0.20	0.08
	13. Juni	+ 0.14	—
	14. Juni	+ 0.28	—
	15. Juni	+ 0.14	—
Dresden	11. Juni	+ 0.10	0.01
	12. Juni	+ 0.20	0.08
	13. Juni	+ 0.14	—
	14. Juni	+ 0.28	—
	15. Juni	+ 0.14	—
Zorgau	11. Juni	+ 0.10	0.01
	12. Juni	+ 0.20	0.08
	13. Juni	+ 0.14	—
	14. Juni	+ 0.28	—
	15. Juni	+ 0.14	—
Wittenberg	11. Juni	+ 0.10	0.01
	12. Juni	+ 0.20	0.08
	13. Juni	+ 0.14	—
	14. Juni	+ 0.28	—
	15. Juni	+ 0.14	—
Koslan	11. Juni	+ 0.10	0.01
	12. Juni	+ 0.20	0.08
	13. Juni	+ 0.14	—
	14. Juni	+ 0.28	—
	15. Juni	+ 0.14	—
Barby	11. Juni	+ 0.10	0.01
	12. Juni	+ 0.20	0.08
	13. Juni	+ 0.14	—
	14. Juni	+ 0.28	—
	15. Juni	+ 0.14	—
Schönebeck	11. Juni	+ 0.10	0.01
	12. Juni	+ 0.20	0.08
	13. Juni	+ 0.14	—
	14. Juni	+ 0.28	—
	15. Juni	+ 0.14	—
Magdeburg	11. Juni	+ 0.10	0.01
	12. Juni	+ 0.20	0.08
	13. Juni	+ 0.14	—
	14. Juni	+ 0.28	—
	15. Juni	+ 0.14	—
Wittenberge	11. Juni	+ 0.10	0.01
	12. Juni	+ 0.20	0.08
	13. Juni	+ 0.14	—
	14. Juni	+ 0.28	—
	15. Juni	+ 0.14	—
Woda-Dömitz	11. Juni	+ 0.10	0.01
	12. Juni	+ 0.20	0.08
	13. Juni	+ 0.14	—
	14. Juni	+ 0.28	—
	15. Juni	+ 0.14	—
Lauenburg	11. Juni	+ 0.10	0.01
	12. Juni	+ 0.20	0.08
	13. Juni	+ 0.14	—
	14. Juni	+ 0.28	—
	15. Juni	+ 0.14	—

ins Gehege zu kommen, oder sich untereinander die Leute fortzunehmen.

Erst in den letzten Jahren, seitdem eine so pietätlose Gesellschaft, wie die Anarchisten, rege am Grenzschmuggel beteiligt ist, kommt es dabei zu Reibereien. Eine niedliche Geschichte passierte vor einiger Zeit in Galfizien, die auch charakteristisch für die ganze russische Grenzkontrolle ist.

Waren da vier Anarchisten von Paris abgefahren, selbstverständlich nur mit jenseitig Geld in der Tasche, um allenfalls die Kasse bezahlen zu können. Sie waren alle illegal, d. h. aus Rußland geflohen und daher ohne Pässe. Nun saßen sie in einem kleinen, galizischen Reist und konnten nicht weiter, da ihnen die Summe zur Ummantelung eines Schmugglers fehlte. Draußen lag Schnee, also auch allein zu gehen war ausgeschlossen. Da trifft einer von ihnen einen alten Bekannten, der zwar zu einer fremden Partei gehörte, aber in der Freude des Wiedersehens das Herz auf der Zunge sitzen hatte. Er erzählte, daß er in einer Stunde mit zwei andern Genossen hinübergehen werde. Sie hatten einen Schmuggler, der mit dem Gendarmen am nächsten kleinen Grenzort „befreundet“ war. Zwischen beiden bestand die Vereinbarung, daß der Schmuggler seine Leute ungefragt und undurchsucht durchzuführen konnte, für drei Rubel die Person, doch mußten sie, um ihre Zusammengehörigkeit zu zeigen, im Gänsemarsch hinter dem Führer hergehen, und damit die äußere Form gewahrt blieb, irgend ein dem Galbpaß ähnliches Stück Papier mit einem Polizeistempel in der Hand halten. Diesen Erzählungen hörte der Anarchist ansehnend gleichgültig zu, sowie er sich aber von seinem Bekannten verabschiedet hatte, stürzte er zu seinen Genossen: „Macht Euch fertig, wir gehen in einer Stunde hinüber.“

Die vier zogen nun los und machten im letzten galizischen Wirtshaus Halt; es liegt kurz vor dem Grenzdurchgang. Einige Zeit später sehen sie den Schmuggler drüben mit der andern Partei herankommen; nach zwei Minuten stapfen sie hinterher. Vor dem Grenzhause steht der Gendarm; er schmunzelt; das gibt dreimal drei Rubel. Doch plötzlich wird sein Schmunzeln zu einer ärgerlichen Frage; ein Trupp von vier Mann, der kurz dahinter ging, scheint zum selben Transport zu gehören, denn, wie verabredet, schiefen sie sich den Dreien im Gänsemarsch an und höhnisch grinsend zeigen sie ihm als Stempelpapier ein paar Verjaßene vom Pariser Zentralkomitee vor.

Auch dem Schmuggler schlägt das Herz, als er sich umsieht, er versteht nicht, wie sich seine Schar plötzlich verdoppeln konnte, er fürchtet den Gendarmen, dem er versprechen mußte, um nicht aufzufallen, niemals mehr als drei Mann mit sich zu führen. Doch vorläufig zog alles ruhig weiter, denn ein Skandal durfte von keiner Seite hervorgerufen werden. Wer aber am Ende die viermal drei Rubel für die ungebetenen Gäste bezahlt hat, das konnte nicht festgestellt werden. Die Anarchisten jedenfalls nicht. (Schluß folgt.)

Wollen Sie etwas gutes haben
dann probieren Sie meine täglich frisch ein-
treffende 4311

Dampfmolkerei-Butter

vorzüglich im Geschmack, mit
6 Prozent Rabatt.

Wagners Butterhalle

Magdeburg-Sudenburg
Rottersdorferstr. 10. Fernsprecher 4543.

Stahlfedern empf. die Buchhdlg. Hoheleg. Nähmaschine u. Gar. Spott-
Volkstimme. billig z. verkaufen Georgenplatz 3, pt.

Schuhmacher-Artikel, sowie Schäfte

alle gangbaren Sorten, in vorzüglicher Ausführung, empfiehlt

Gust. Hoffmeister

Prälantenstraße 21. 506 Annastraße 44

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda

überall zu haben.

Fleisch-Offerte.

Rindfleisch, Schmorfleisch	75 Pf.	Gehacktes Rind- u. Schweine-	70 Pf.
Rouladen	85	fleisch	70 Pf.
Rochfleisch	65-70	Rotwurst, Leberwurst und	75
Schweinefleisch, Schinken	70	Sätze	100
Bauch	70	Bratwurst	100
Ausgeschälten Nudeln und	85	harte Bratwurst	100
Kartonnade	55-65	Schinkenwurst	100
Kaltfleisch	65 u. 70	Schinkenpied	100
Hammelfleisch	65 u. 70	Schmalz	80

Hoher Schinken, im ganzen Pfd. 1.20 Mk.
im Ausschchnitt 1.30

Schwibbogen 3, in der Ecke.

Mit einem Schlage

kommt jeder vorwärts, der billig einkauft.

Gustav Moritz, Halberstädterstr. 52

— Telephon 4199. —

Sohlenleder-Ausschnitt

Schuhmacherwerkzeuge, Schuhmacherartikel, Holzsohlen, Holz-
Größe Auswahl. pantinen, Cremelack usw. Billigste Preise.

Edm. Steinfeldt

Jakobstrasse 38 • Breitenweg 165

Ecke Rotekrebsstr. Eing. Ulrichstr.

Große Auswahl aller Sorten

Schuhwaren

für Herren,
Damen
und Kinder.

Edm. Steinfeldt

Jakobstrasse 38 • Breitenweg 165

Ecke Rotekrebsstr. Eing. Ulrichstr.

Große Auswahl aller Sorten

Schuhwaren

für Herren,
Damen
und Kinder.

Herren-Schmür-Stiefel sehr solid von Mk. 5.50 an

in Boxcallender von 8.50 Mk. an

Fahrräder

neue und gebrauchte, erhalten Sie am billigsten und besten
ohne grosse Anzahlung und gegen
kleine monatliche Abzahlung

4228 bei **Albert Brennecke, Sudenburg**
Fernsprecher 1938. Ecke Westendstrasse.

Vom berechnigten Chemiker
untersucht.
Wer seine Kinder lieb hat
gibt ihnen
Karl Koch's
langjährig bewährten
Nährzwieback.

Karl Koch's Nährzwieback
bildet den Kindern gesundes Blut,
stärkt den Knochenbau und bietet
den besten Ersatz für die oft man-
gelnde Muttermilch.

Zu haben in Läden und Paketen
à 10, 20, 30 und 60 Pf. bei:
W. Baum jr., Fischlerbrücke
Hans Eger, Breitenweg 188
G. F. Grubig, Breitenweg 120
Gottfr. Hübner, Breitenweg 77 u. 263
Albert Musche Nachf., Breiten-
weg 249 u. Gustav-Adolfsstr. 40
Mag. Grunberg, Jakobstraße 6
Gustav Hubert, Jakobstraße 18
Otto Sichel, Flora-Drogerie,
Rienstädterstraße 25b
Dr. Otto Kranke, Böwen-Apothete,
Altmarkt 11.

In Sudenburg:
G. Starkloff, Halberstädterstr. 113
G. Dandwirth (Alte Apotheke)
M. Pirke (Hohenzollern-Apothete)
Gust. Schubert, Halberstädterstr. 107

In Neustadt:
Gustav Graf, Lübeckerstraße 31
Friedr. Paul, Lübeckerstraße 101
Paul Albrecht, Lübeckerstraße 17
G. Wehmeier, Schmidtstraße 15
Herm. Zaeger, Lübeckerstraße 24

In Wilhelmstadt:
G. Sens, Gr. Döbberstraße 227
Wag. Kühne, Annastraße 1
Otto Freitag, Annastraße 47

In Budau:
Hans Kohlmann, Rosen-Apothete
Ab. Thiemcke, Brunnenstraße
In Fernerleben: Rud. Zinnert
und in der Hauptniederlage
Ab. Haenber Nachf., Schöne-
bederstraße 103 M 185

Billige Stiefel

nur Altes Brücktor 2
Kinderweg. 6. z. v. Voigt, Friedenstr. 14.

Wollen Sie wirklich
etwas Feines in Käse
essen, so kaufen Sie
bei mir
Echten vollsaftigen, weich
und zarten
Emmentaler Käse
Echten vollsaftigen
Tilsiter Käse
Echten vollsaftigen
Altdorfer Limburger
in nur allerfeinsten Qualitäten
und dazu die hervorragend
feine aromatische
Molkerei-Grashutter
in jetzt wirklich tadelloser
Qualitäten.
4233 Täglich frische
Stempel-Eier
Butterhlg. Edelweiß
40 Halberstädterstr. 40
gegenüber Villa Polte.

Wollen Sie wirklich
etwas Feines in Käse
essen, so kaufen Sie
bei mir
Echten vollsaftigen, weich
und zarten
Emmentaler Käse
Echten vollsaftigen
Tilsiter Käse
Echten vollsaftigen
Altdorfer Limburger
in nur allerfeinsten Qualitäten
und dazu die hervorragend
feine aromatische
Molkerei-Grashutter
in jetzt wirklich tadelloser
Qualitäten.
4233 Täglich frische
Stempel-Eier
Butterhlg. Edelweiß
40 Halberstädterstr. 40
gegenüber Villa Polte.

Wollen Sie wirklich
etwas Feines in Käse
essen, so kaufen Sie
bei mir
Echten vollsaftigen, weich
und zarten
Emmentaler Käse
Echten vollsaftigen
Tilsiter Käse
Echten vollsaftigen
Altdorfer Limburger
in nur allerfeinsten Qualitäten
und dazu die hervorragend
feine aromatische
Molkerei-Grashutter
in jetzt wirklich tadelloser
Qualitäten.
4233 Täglich frische
Stempel-Eier
Butterhlg. Edelweiß
40 Halberstädterstr. 40
gegenüber Villa Polte.

Wollen Sie wirklich
etwas Feines in Käse
essen, so kaufen Sie
bei mir
Echten vollsaftigen, weich
und zarten
Emmentaler Käse
Echten vollsaftigen
Tilsiter Käse
Echten vollsaftigen
Altdorfer Limburger
in nur allerfeinsten Qualitäten
und dazu die hervorragend
feine aromatische
Molkerei-Grashutter
in jetzt wirklich tadelloser
Qualitäten.
4233 Täglich frische
Stempel-Eier
Butterhlg. Edelweiß
40 Halberstädterstr. 40
gegenüber Villa Polte.

Wollen Sie wirklich
etwas Feines in Käse
essen, so kaufen Sie
bei mir
Echten vollsaftigen, weich
und zarten
Emmentaler Käse
Echten vollsaftigen
Tilsiter Käse
Echten vollsaftigen
Altdorfer Limburger
in nur allerfeinsten Qualitäten
und dazu die hervorragend
feine aromatische
Molkerei-Grashutter
in jetzt wirklich tadelloser
Qualitäten.
4233 Täglich frische
Stempel-Eier
Butterhlg. Edelweiß
40 Halberstädterstr. 40
gegenüber Villa Polte.

Waschen Sie schon mit
Kluges
Seifensalmiak?

Viele Radfahrer
kaufen
Pneumatiks
mit Schönheitsfehlern

weil diese geringen Fehler auf
die Gebrauchsfähigkeit der
Reifen absolut keinen Ein-
fluß haben, die Pneumatiks
aber weit billiger sind. Ich
verkaufe diese Decken und
Schläuche in allen Dimen-
sionen, soweit Vorrat reicht:

Laufdecke à 5 Mk.
Luftschlauch à 3 Mk.
und nehme alte, ausgebrauchte
Laufdecken mit 1.00 Mk.
Luftschläuche mit 50 Pf.
in Zahlung.

A. Rose

Magdeburg

Breitenweg 264.

Parade-,
Panther-, Dürkopp-Räder
Pfeil- u. Original-Viktoria-
Nähmaschinen

Gut erh. Kinderw. 6. z. v. Kaiserstr. 89 IV

Täglich
frischen
Spargel
Ch. Schrecke, Umschlagnstr. 45.

Ein Milchgeschäft
zu verkaufen. Off. unter L. L. 85
an die Expedition der „Volkstimme“.

Das
größte
Hausbrot
liehert die Bäckerei von
Friedrich Brandt
5 Große Storchstraße 5.

Jedes Freitag selbstgeschlachtete
Wurst und Gehacktes
in bekannter Güte. 1756
Lemsdorf. Pöschge.

Fleisch-Offerte!
heute Freitag sowie morgen Sonn-
abend offeriere in allerfrischster,
ganz vorzüglichster Ware

ff. Kalbfleisch
Brust à Pfd. 45 Pf., Keule,
Niere à Pfd. von 50 Pf. an.

ff. Rindfleisch
Suppenfleisch à Pfd. 60 Pf.
Bratenstücke à Pfd. 70 Pf.

ff. Schweinefleisch
Bauch à Pfd. 65 Pf., Schinken,
Nudeln à Pfd. 70 Pf. usw.

ff. harte Bratwurst
ganz vorzüglich 1767
auch mit Kümmerl, à Pfd. nur 1.10.

A. Bosse

Große Mönchstraße 14.
NB. Prima Spargel und Erd-
beeren, täglich zweimal frisch, offe-
rierte zu allerbilligsten Tagespreisen.

Achtung! Achtung!
Zentralverb. der Maurer Deutschlands
 Zweigverein Schönebeck.

Unser diesjähriges **Sommer-Vergnügen** findet am **Sonntag den 16. Juni**, abends 8 Uhr in den Räumen der „Lohnhalle“ statt. Die Freunde und Verwandten können durch Mitglieder eingeführt werden. Das Festkomitee.

Neu! Achtung! Neu!
Restauration und Café zum Alten Dessauer
 Tischlerkrugstraße 21. Tischlerkrugstraße 21.
 Meinen werten Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein Lokal jetzt nach 10 Uhr abends geöffnet ist.
 Um zahlreichen Besuch bittet
Gutgepflegte Biere. E. Puschoff, ff. Bouillon.

Kl.-Ottersleben  **Kl.-Ottersleben**
Arbeiter-Radfahrerverein „Wanderlust“
 Mitglied des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität“.
Sonntag den 17. Juni 1906
Stiftungsfest
 im festlich geschmückten Saale des Herrn Emil Schöhe unter Mitwirkung sämtl. Radfahrervereine des Bundes „Solidarität“ der Umgegend. Um 4 Uhr grosser Umzug. Nachdem Kunst- und Reizfahrten, von 7 Uhr an Ball. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Männer-Turnverein Hohendodeleben.
 Zu dem am **Sonntag den 17. Juni 1906**, von nachmittags 2 1/2 Uhr an, im **Stabliement des Herrn D. Sigismund** stattfindenden
Stiftungsfest
 bestehend in **Umzug, Schauturnen und Ball**, laden wir hierdurch freundlichst ein.
 1724 Der Vorstand.

Diezdorf **Das 7. Stiftungsfest**
 des Arbeiter-Gesangsvereins findet unter Mitwirkung mehrerer Vereine am **Sonntag den 17. Juni** von nachmittags 3 Uhr an im **Lokale des Herrn Silberbrandt** statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Das Komitee.

Mieter-Bau- u. Sparverein (e. G. m. b. H.)

Klasse.	Bilanz am 31. Dezember 1905.	Passiva.	
Kassenbestand	1428.70	Geschäftsguthaben	9966.90
Verpflichtung d. Zugangstraße u. des Kanal	12300.—	Sparenlagen	4410.96
Gebäude-Konto Weitz		Hypothek-Konto	106500.—
Wohnstraßen 1-4	119020.65	Kontokorrent	164.13
Unbekanntes Gebäude	626.40	Konto nicht abgehobener Geschäftsguthaben	113.56
Zuversicht	1536.90	Unbeglich. Forderungen	13905.30
Wähler-Forderungen	133.50		
Amortisations-Konto	18.—		
	Sa. 135034.15		Sa. 135034.15
Angabe.	Gewinn- und Verlustrechnung.	Angabe.	
Zinsen für Hypotheken und Sparanlagen	1245.57	Mit-Gewinn	3377.59
Bank-Konto	23.20	Einlage-Gewinn	95.29
Geschäftsausgaben (Verpflichtung, Prämien, Gerichtl. u. Notariatgeb., Kommissionen, Zinsen und Bruchstücke usw.)	1625.15		
Gebäude- und Unkosten-Konto (Steuern, Kanal- und Wasserzweckgeb., Wasserzweckgeb.)	454.01		
Sonstiges	125.33		
	Sa. 3473.39		Sa. 3473.39

Mitgliederstand:
 Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Januar 1905 215
 Eingetretene bis 31. Dezember 1905 72
 Austrittsmitglieder bis zum 31. Dezember 1905: 290
 a) durch Kündigung 49
 b) durch Ausschluss 3
 c) durch Tod 5
 d) durch Übertragung 3
 51
 Bestand am 1. Januar 1906 297
 Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Januar 1906 13060
 am 1. Januar 1905 14349
 Dieselbe hat sich während des Berichtsjahrs um 1260 erhöht.
 Das Geschäftsguthaben betrug am 1. Januar 1905 9295.50
 am 1. Januar 1906 2966.90
 Dieselbe hat sich demnach gegen das Berichtsjahr erhöht um 668.10
 Magdeburg, den 24. Februar 1906.

Der Vorstand.
 A. Hill, Carl, Ad. Ludwig, Carl, H. Weisner, Carl.
 Vorstehendes geprüft und für richtig befunden
 Magdeburg, den 6. März 1906
Der Aufsichtsrat.
 C. Schöke, Otto Richter, Emil Schöhe.
 Die Aufsichtsratsmitglieder sind an Sonntag den 24. Juni, vormittags 10 Uhr, im Geschäftsraum des Vereins, Weitzstraße 2.

Burg = Freie Turnerschaft = Burg
Gastspiel des Bürger Stadttheater-Ensembles
 am **Sonntag den 16. Juni** im „Hohenzollernpark“.
 Zur Aufführung gelangt:
Die grösste Sünde. 4308
 Drama in 5 Akten von D. Ernst.
 Karten à 30 Pfennig sind im „Hohenzollernpark“ zu haben.
Nachdem Tanzkränzchen
 Am **Sonntag nachmittags 3 Uhr**, im selben Lokale
Kindervorstellung
Schneewittchen und die sieben Zwerge.
 Entree 15 Pf. Zur Aufführung gelangt: Entree 15 Pf.

Arbeiter-Turnverein Frisch auf Aschersleben
 veranstaltet am **Sonntag den 17. Juni** sein diesjähriges
Schauturnen
 unter Mitwirkung der Bezirksvereine. 4309
 Nachmittags 3 Uhr: **Umzug** von Wilkes Lokal aus.
 Von abends 8 Uhr ab: **Grosser Ball** im „Fürstenhof“.
 Freunde und Gönner der Turnerei sind hierzu freundlichst eingeladen.
Das Komitee.

W. Herzogs Garten und Tanzlokal
Neuhaldensleben, Masche
 10 Minuten vom Bahnhof
 Herrlicher Ausflugsort für Vereine u. Gesellschaften usw.
 Großer Kongergarten mit elektr. Beleuchtung.
 4026
 Auch können Familien Kaffee kochen.

Frauen- u. Mädchen-Bildungsverein.
Generalversammlung
 Montag den 18. Juni, abends 8 1/2 Uhr
 bei **Lächterfeld, Knochenhauerstr. 27-28.**
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Dr. Theising über Tuberkulose.
 2. Beschlusfassung über das im Juni stattfindende Kinderfest.
 3. Vereinsangelegenheiten. 4310
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein
 Der Vorstand.

Deutscher Metallarb.-Verband
 527 **Verwaltung Magdeburg.**
 Hauptred.-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerstr. 27/28.

Versammlungen finden statt:
Sonabend den 16. Juni, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Magdeburg (innere Stadt mit Friedrichstadt und Berder) in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerstr. 27/28.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Fr. Holzappel über „Krieg und Sozialismus“.
Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“, Spielgartenstr.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. med. Theising über „Krankheiten“.
Bezirk Gr.-Ottersleben im Lokal von Fr. Strumpf.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Brandes über „Lohn, ihr seid gewarnt!“
Bezirk Leuzdorf im Lokale von Julius Cäsar.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. G. Kramer über „Kirchenglaube und Freidenkertum“.
Bezirk Fernersleben im Lokale von C. Stiller.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Arbeiterretirés Rössinger über „Was ist Sozialismus?“

Sonntag den 17. Juni, nachmittags 11 Uhr
Bezirk Cracau-Pfeifer im Bürgerhaus, Stephansbrücke
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Kni über „Die Sozialen, Alters-, Witwen- und Waisenversorgung und die Gewerkschaften“.
Bezirk Behndorf-Sohlen im Lokale des Herrn Kohlfarbes in Behndorf.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen A. Flügge.
Montag den 18. Juni, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Alte Neustadt in der „Erone“, Moldenstr.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Brandes über „Lohn, ihr seid gewarnt!“
 Keine Tagesordnung in allen Versammlungen:
 2. Verbandangelegenheiten. 3. Berichtswesen.
 Sie bitten um grünen Besuch in allen Versammlungen.
 Die Verwaltung.

Salbte. Westerhüsen.
Sonntag den 17. Juni, nachmittags 3 Uhr
Gr. öffentl. Volksversammlung
 bei **F. Köber, Kaiserhalle, Salbte.**
 Tages-Ordnung: 4313
Das preussische Volksgesetz u. der Austritt aus der Landeskirche
 Referent: Dr. Kramer-Magdeburg.
 Die Herrn Köpfer von Salbte und Westerhüsen sind hierzu freundlichst eingeladen.
 Der Einberufer.

Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter
 Verwaltung Magdeburg.
Bezirk Neue Neustadt.
Sonabend den 16. Juni 1906, abends 8 Uhr
Versammlung
 bei **Paul Klüster, Fabrikenstraße 5-6.**
 Tages-Ordnung:
 1. Arbeitgeberverbände und Massenabsperren. Referent: Genoss Hermann Weins. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Berichtswesen.
 Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
 Die Verwaltung. 12

Stassfurt. Stadesamt.
Magdeburg-Altkadt, 13. Juni.
 Aufgebote: Lehrer Hugo Seemann in Schwerin mit Jungfrau Winterfeld in Neuenfeld. Lehrer Gustav Klümann hier mit Baile Juliane Friederike Regine Warbitte Fette in Stöckhagen. Lehrer Wilhelm Hoffmann hier mit Charlotte Fischer in Festsberg. Ackerpflanz Walter Kraut hier mit Luise Wiedholz in Bessersleben. Schlosser Karl Müller hier mit Frida Krüger. Schlosser Paul Wüßmann mit Emma Jahn. Arbeiter Adolf Frohne mit Martha Winkler. Schuhmacher Konrad Schneider mit Ella Michael. Bautechniker Walter Wöhning mit Hildegard Rierke. Kaufmann August Wilhelm Albert Müller hier mit Gertrud Friederike Ida Langenbeck in Eisenstedt.
 Geburten: Gertrud, T. des Schriftsetzers Paul Weissenfels. Gertrud, S. des Sergeanten u. Trompeters Gustav Winger. Anna, T. des Arbeiters Julius Straub. Gertrud, S. des Arbeiters Wilhelm Böwe. Herbert, S. des Postkassiers Albert Eichefeld. Margarete, T. des Arbeiters Gustav Harvad. Hans Joachim, S. des Dachpappenfabrikanten Werner Mas. Kurt, S. des Eisendrehers Gustav Rabe. Edwin, S. des Ingenieurs Paul Langner. Kurt, S. des Kaufmanns Emil Salpeter.
 Todesfälle: Wilhelmine geb. Singer, Ehefrau des Privatmanns Robert Schulz, 79 J. 5 M. 27 T. Witwe Dorothee Unger geb. Ganasch, 65 J. 5 M. 28 T. Witwe Elisabeth Schulz geb. Brose, 55 J. 5 M. 22 T. Wilhelmine geb. Lütke, Ehefrau des Maurersstr. Otto Felgenträger, 51 J. 10 M. 13 T. Anna geb. Nitzsche, Ehefrau des Arbeiters Otto Wisse, 46 J. 1 M. 15 T. Anna, T. des Arbeiters Friedrich Koslowski, 4 M. 10 T. Eisenbahnretiré August Harmsdörfer, 45 J. 7 T. 13.

Benneckenbeck. Vorkostgeschäft
 Einem geehrten Publikum von Ottersleben und Benneckenbeck zeige hiermit an, daß ich **Witwenkamp 35** ein
Vorkostgeschäft
 eröffnen werde.
 Um gütige Unterstützung bittet
 4314 **Fritz Mund.**
 Am **Sonabend den 16. d. Mtz.**
Großes Schlachtfest.
 Alle Sorten Würste u. Fleischwaren.
Tinte (tief schwarz) empfiehlt die
Wuchsd. Volkstimme.
 Eine Singer-Nähmaschine für 15 Mt. zu verkaufen Peterstr. 9, I.
 1 Sofa, wenig gebraucht, 25 Mt. 1 Sofa, 10 Mt. 1 Bettstelle u. Matr. 25 Mt. 1 vollst. Federbett, gute Fed. 27 Mt. 1 Zutr. Kleider-schrank 22 Mt. Vertiko 35 Mt. Trumeau 35 Mt. ein wenig geb. Küchenschrank 15 Mt. 1 gutes Blüschloß 40 Mt. zu verkaufen.
Lorenz, Neustädter-Str. 1.
Freitag frischer Schellfisch
 ohne Kopf, Pfd. 20 Pf. ff. Ostf. Grassbutter Pfd. 1.25 Mt.
E. L. Schröder, Jakobstr. 28.
 Junges Mädchen sucht einfach möbl. u. heizbar. Zimmer Nähe Altemarkt. Offert. u. K. M. 14 an die Exp. d. Bl.
 Anst. Logis, verm. Feldstr. 17, 1 Tr.

Zirkus Variété
 Inh.: August Runge.
Täglich Vorstellung des Köhler Burlesken-Ensembles
 Direktion: L. Köhler.
 Kassenöffnung 7 Uhr
 Anfang 8 1/2 Uhr. (4290)
Tümmes in 1000 Angeln!
Tümmes soll heiraten.

Städtisches Orchester.
Konzertthaus
Leipzigerstrasse 62.
Sonabend den 16. Juni 1906
abends 8 Uhr
Grosses Volkskonzert.
 Leitung: Kapellmeister **Rudolph Fischer.**
Eintrittskarten
 im Vorverkauf 20 Pf.
 an der Kasse 30 Pf.

Viktoria-Theater.
Freitag den 15. Juni 1906
Wohltäter der Menschheit.

Zirkus-Terrasse
 Jeden Nachmittag
 von 3 Uhr an **Konzert**

Dankagung.
 Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, sowie dem reichen Kranzschmuck bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, meines guten Vaters, des Zimmermanns
Gustav Michaelis
 lagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie dem Herzband der Hofarbeiter unjeren herzlichsten Dank.
 1761
Wwe. Michaelis und Kinder.

Aufgebote: Bahnarbeiter Otto Warlig hier mit Bertha Heineemann in Loderburg. Kellerer Willi Blauwig in Schierke mit Martha Niemann hier.
Geburt: S. unehelich.
Todesfälle: Anna Gille, 4 J. Felix Schulze, 2 J. Heinrich Brüdner, 12 J.